



...den Wald vor lauter Bäumen nicht?!

Nazistrukturen abholzen, den rechten Konsens brechen

Recherchen zu Nazistrukturen in Südthüringen.
Backgrounds und Ansätze für antifaschistische Politik.

Sommer 2007

- 03. Vorwort
- 06. „background first“
über Nationalismus, Rassismus und Antisemitismus
- 16. Recherche Thüringen
Das braue Herz Deutschlands
- 17. Recherche Südtüringen
What's about Südthüringen?
- 18. Recherche Arnstadt
ein Zentrum organisierter rechter Strukturen
- 21. Recherche Ilmenau
über die Nazi-Szene der Universitätsstadt
- 23. Recherche Langewiesen
der rechte Alltag einer Kleinstadt
- 25. Recherche Zella-Mehlis
über Nazigewalt und neofaschistische Strukturen
- 28. Recherche Suhl
die einst rote Stadt im grünen Wald
- 30. Recherche Dillstädt
über eine Kneipe im Hinterland
- 31. Recherche Kreis Hilburghausen
ein Frenck, ein Landkreis, ein Naziproblem
- 34. Recherche Meiningen
über Naziläden und Möchtegern-Autonome
- 37. Nachwort
- 39. Kontakte / Impressum

Zum **besseren Verständnis** eine Anmerkung zu geschlechtsspezifischen Schreibweisen in dieser Broschüre. Es ist uns bewusst, dass die deutsche Sprache Frauen ignoriert, indem die männlichen Formen zugleich geschlechtsübergreifend benutzt werden. Wir haben uns daher entschieden und bemüht männliche und weibliche Schreibweisen zu kombinieren und arbeiten mit dem Unterstrich (z.B. Arbeiter_innen). Zudem symbolisiert der Unterstrich, dass es zwischen der gesellschaftlich normierten Zweigeschlechtlichkeit auch Menschen gibt, die sich nicht einer dieser Kategorien anpassen wollen/können.

„...den Wald vor lauter Bäumen nicht!?“

Bevor du dieses Heft liest, wollen wir kurz das eigentliche Anliegen dieser Ausarbeitung erläutern.

Du wirst dich vielleicht fragen, warum es diese Broschüre eigentlich gibt. Vielleicht hattest du noch nie Ärger mit Jugendlichen oder anderen Menschen, die für dich als Neonazi zu erkennen waren. Eventuell kennst du Menschen, die sich selbst als nationalistisch bezeichnen; vielleicht waren sie nicht unfreundlicher zu dir als andere - eventuell sogar netter - und du bist gut mit ihnen ausgekommen. Und dass sie sich als Nationalistin

oder Nationalist bezeichnen, findest du nicht schlimm. Vielleicht gehörst du aber auch zu denen, die nicht in die rechte Ideologie passen.

Du hast bunte Haare, bist migrantischer Herkunft, hörst Hip Hop oder bist einfach nur der Meinung, dass menschenverachtendes Verhalten eigentlich keinen Platz in einer wirklich humanen Gesellschaft haben kann. Vielleicht gehörst du auch zu einer Minderheit - oder dein Button mit dem durchgestrichenen Hakenkreuz passete irgendwem einfach nicht. Die Menschen hinter diesem Verhalten, die zum einen freundlich, zum anderen

gewalttätig oder verachtend sind, bleiben dieselben.

Auch Neonazis können nett sein - aber sie sind dabei immer noch Neonazis! Für viele werden die Auswirkungen rechten Gedankenguts zur Realität. Ob in Schulen oder Betrieben, Witze auf Kosten vermeintlicher „Juden“ oder „Neger“ sind an der Tagesordnung, Beleidigungen sowieso. Kaum ein Mensch sagt etwas. Kaum ein Mensch unternimmt etwas. Kaum ein Mensch merkt etwas. Aber warum? Es ist für viele einfach „normal“.

Von „Wurzeln“ und „Trieben“

Um rechtes Gedankengut zu erkennen und dementsprechend handeln zu können, muss man darauf achten, „den Wald vor lauter Bäumen“ eben nicht aus den Augen zu verlieren. Der alltägliche Rassismus in Sprache

und Denken der Menschen lässt Vieles zu schnell als „normal“ erscheinen, was eigentlich nicht sein darf. Der Süden Thüringens ist dafür ein Beispiel. Fremdenfeindliche Grundstimmungen - auch ohne besonders

viele „Fremde“ - werden problemlos von Generation zu Generation weitergegeben und so bei der Jugend, auch in extremeren Formen, häufig leichter akzeptiert.



In vielen Gemeinden oder Familien Südthüringens werden junge Rassist_innen zu politisch aktiven Jugendlichen verklärt, und Kritiker_innen an dem angeblich nicht existenten Problem des Neonazismus zeitgleich als Nestbeschmutzer_innen diffamiert.

Das ist natürlich nur eine Facette der Wechselwirkungen von gesellschaftlicher Wurzel und „extremen“ Auswüchsen. Beides muss erkannt, kritisiert und bekämpft werden. In den folgenden Texten wollen wir

versuchen, unterschiedliche Eckpunkte des rechten Alltags in Südthüringen zu beleuchten.

Zum einen soll die Frage geklärt werden, inwieweit Patriotismus eigentlich „schlecht“ sein kann, zum anderen, was eigentlich Nationalismus, Antisemitismus und Rassismus sind.

Wo tritt Rassismus heute wie auf? War der Nationalismus in Deutschland eine Erscheinung, die wirklich mit dem Ende des zweiten Weltkrieges, der „Entnazifizierung“ und einer scheinbar neuen Gesellschaft beendet wurde

oder ist auch hier und heute noch in Politik, Gesellschaft oder Kultur nationalistisches Denken zu finden - und wenn, in welcher Form? Auch hier sollten wir im Auge behalten, dass Rassismus oder Antisemitismus in der hiesigen Gesellschaft eben nicht Neonazis vorbehalten sind und die Wurzeln der extremen Rechten klar in der Mitte der Gesellschaft liegen.

Times are changin' ...

Noch vor wenigen Jahren schien es einfach, sich von jenen, die als Nazis „verschrien“ waren, zu distanzieren, weil man sie scheinbar leicht erkennen konnte.

Bilder von grölenden Skinheads mit Bomberjacke, Springerstiefeln und im besten/ schlechtesten Fall einem Baseballschläger in der Hand prägen

sich seit Anfang der neunziger Jahre als festes Bild des „typischen Rechten“ ein.

War es damals schon nicht so einfach, wie es schien, so ist es heute bei weitem schwieriger.

Zum einen haben sich neue Symbole und optische Codes etabliert, zum

anderen hat sich auch das Feld der propagierten Themen und Parolen erweitert. Für Menschen, die sich nicht allzu oft mit dem Thema beschäftigen, ist es schwierig geworden, Neonazi-Aktionen, Marken oder einfach nur Akteur_innen in ihrer Funktion zu erkennen. Die zunehmende Konspirativität tut ihr Übriges.

Mit den Codes und Symbolen wollen wir uns an dieser Stelle nicht befassen, das haben schon genug andere getan. Deshalb soll sich der zweite Teil dieser Lektüre mit dem Versuch beschäftigen, eine Übersicht der (Neo)Nazi-Läden, der Hauptakteur_innen, Bands, Kameradschaften und anderer Eckpunkte rechten Lebens und Lifestyles in Südthüringen zu geben.

Wir denken, das ist wichtig, um aufzuzeigen, dass diese Region sehr wohl ein großes Problem mit dem rechten Rand hat, auch wenn Politiker_innen, Polizei und Innenbehörden es offiziell abstreiten. Zudem glauben wir, dass das Wissen über eben jene Treffpunkte, Kneipen, Läden oder Personen erster Ansatzpunkt einer jeden Politik gegen den

lokalen oder regionalen Neonazismus sein muss.

Und nun: Viel Spaß mit hoffentlich jeder Menge Denkanstößen, Erkenntnissen und Informationen.



Nazi-Lifestyle im Wandel. Immer weniger organisierte Nazis sind am an Glatze, Bomberjacke und Springerstiefeln zu erkennen.



Außenwirkung 1A - Organisierte Nazis im „Normalo“-Outfit



Autonome Nationalisten“ - Nazis klauen das Outfit der linken Autonomen



„step by step“ oder „background first“

„Den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen“ - diese Redensart trifft zu auf das, was in Thüringen, Deutschland, und auch vielen anderen Ländern Normalität ist. Festgelegte gesellschaftliche Normen und Werte, stereotype Sozialisationen und der Einklang von Politik und Medien lassen ein festes Bild „der Probleme unserer Zeit“ entstehen.

Meist sind das Probleme, von denen viele betroffen sind, Probleme, die in den nationalen Kontext gesetzt werden oder auch Probleme, die an einzelnen Stellen so extrem auftreten, dass sie für ein paar Wochen die Bühnenbilder von Fernsehen, Radio und Zeitung bestimmen. Andere Missstände bleiben in der gesellschaftlichen Perspektive außen vor oder schaffen es höchstens in die Tagespresse, die Stammtischrunde oder das Gespräch an der Ladenkasse, sollte der genannte Extremfall eingetreten sein.

Im folgenden Abschnitt wollen wir uns mit den Problemen Rassismus, Antisemitismus und Nationalismus beschäftigen. Wir sehen sie als tägliche,

gefährliche Erscheinungen - kaum wahrgenommen in ihrem Umfang und eng miteinander verknüpft.

Rassismus in der eigenen Sprache oder in unbewusst abgrenzendem Verhalten wird nicht als Rassismus erkannt - denn es scheint „normal“. Und wie sehr der Mensch mit der „Nation“, in der er lebt, gleichgesetzt wird, fällt spätestens beim Blick in die Tageszeitung auf, in der jedes zweite „Deutschland“ durch ein „Wir“ ersetzt zu sein scheint.

Das Thema dieses Heftes hätte somit genauso gut lauten können: „den Nationalismus vor lauter Deutschlandfahren nicht sehen“.

Und genau darum geht es, darum, das Übel trotz dessen Normalität zu erkennen und zu analysieren. Die Kritik an vielen in der Gesellschaft als „normal“ angesehenen Erscheinungen, wie beispielsweise an diesem Patriotismus, ist wichtig, um eben der „Normalität“ den scheinbar entschuldigenden Charakter zu nehmen.

Wir wollen versuchen, Ansatzpunkte zum Hinterfragen und zum Überdenken des eigenen Handelns sichtbar zu machen. Oft sind die benannten Probleme dem Einzelnen nicht bewusst, doch die Gefahr liegt gerade in dieser Latenz, dem andauernden Vorkommen in breiten Teilen der Gesellschaft. Als Teil dieser Gesellschaft sind viele Menschen vor rassistischen, antisemitischen oder auch nationalistischen Ressentiments nicht gefeit, erkennen die Symptome nicht oder wollen sie auch nur schlicht und einfach nicht wahrnehmen. Neben den offensichtlichen, unbestreitbaren Anzeichen – hier ein geschändeter jüdischer Friedhof, da ein_e von Neonazis verprügelte_r Migrant_in - gibt es jedoch unzählige Beispiele für bei weitem subtilere Arten der Anfeindung. Diese Beispiele widerspiegeln eine gefährliche Toleranz der „demokratischen“ Mitte der Gesellschaft gegenüber rechtem Gedankengut wieder.

Das Feld reicht hier vom deutschen Wortschatz über griffige rechte Parolen und Vergleiche, instrumentalisiert von Politiker_innen nahezu aller im Bundestag vertretenen Parteien, bis hin zu einer in weiten Teilen der Bevölkerung verbreiteten „das Boot ist

voll“ –Mentalität, gepaart mit einer aktiven und akzeptierten deutschen Abschiebepolitik. Die genannten Muster gehen inhaltlich Hand in Hand mit vielen neonazistischen Denkweisen; nur sind sie dabei erschreckenderweise bei weitem effektiver. Gesellschaft

und bundesdeutsche Politik erreichen so die Ziele, die bei ungenauem Hinsehen dem rechten Rand vorbehalten zu sein scheinen: die Verdrängung der formell als „Ausländer“ abgestempelten Menschen aus Deutschland, ihre Ausgrenzung und Isolation.

Antisemitismus- „gibt es denn so was heute überhaupt noch??“



Auch heute keine Seltenheit: Antisemitische Schmierereien auf jüdischen Friedhöfen

„Nein!“, würden viele jetzt vielleicht auf diese Frage antworten und eventuell ohne größere Überlegungen davon ausgehen, dass es ja in Deutschland keinen oder nur verschwindend wenig Antisemitismus geben könne- weil es hier ja kaum (noch) Juden gäbe.

Diese -zugegebenerweise fiktive- Aussage ist beispielhaft für einen weit verbreiteten und auch weitreichenden Trugschluss und zwar den, dass Antisemitismus ein greifbares, physisches Opfer benötigt – Menschen, die, verbal oder körperlich angegriffen, als Beleg für Antisemitismus verstanden werden können. Doch der moderne Antisemitismus geht hier weitaus subtiler vor als sein historisches Vorbild.

Gründe für den heutigen Antisemitismus sind (neben zahllosen anderen Ursachen) in einer manifestierten historischen Rolle zu finden. Eine seit Jahrhunderten aufrecht erhaltene „Sündenbockfunktion“ der Jüd_innen, erkennbar vom mittelalterlichen Antijudaismus Europas bis hin zu heutigen „modernen“ Ausformungen des Antisemitismus, etabliert klare Funktionen und zeichnet ein weltweites Schreckensbild. Jeder Jude und jede Jüdin zeichnen sich in diesen Schemata durch ähnliche bis identische Merkmale aus, sowohl charakterlich als auch optisch. „Der Jude“ (hier wird die abwertende Pauschalisierung offensichtlich) ist demnach stets raffgierig, hinterlistig und agiert konspirativ.



Antisemitisches Filmplakat aus dem Jahr 1937



Offener Antisemitismus

Das ist beispielsweise erkennbar an den den Jüd_innen unterstellten Brunnenvergiftungen und Kindermorden des Mittelalters, der Behauptung einer jüdischen Weltverschwörung durch die als Fälschung entlarvten „Protokolle der Weissen von Zion“ in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts oder auch modernen Verschwörungstheorien von vermeintlichen „jüdischen Weltregierungen“, welche die Kapitalflüsse manipulieren.

Als moderne Ausformungen werden der „sekundäre“, sowie der „strukturelle“ Antisemitismus verstanden. Beide zeigen die neuen Varianten des Antisemitismus nach der Zeit des deutschen Nationalsozialismus und der mit ihm einhergehenden Shoa.

Strukturell antisemitisch zu agieren bedeutet, antisemitische Stereotypen zu bedienen, beziehungsweise dem klassischen, direkten Antisemitismus durch verkürzte Kritiken oder Verwendung gleicher oder ähnlicher Symbole unter die Arme zu greifen.

Ein repräsentatives Beispiel für strukturellen Antisemitismus findet sich in der IG-Metall-Mitgliederzeitschrift „me-

tall“ vom Mai 2005 unter dem Titel „Die Plünderer sind da“.

Die grafische Umsetzung des Themas auf dem Titelblatt zeigt die Darstellung eines Mückenschwarms, welcher die deutsche Industrie, repräsentiert durch eine Fabrik, aussaugt. Die Mücken tragen Zylinder im Look von „Stars and Stripes“, haben kleine, überquellende Geldköfferchen und tragen Anzüge. Sie stellen US-amerikanische Investor_innen dar, die einfallen, um die vermeintlich wehrlose deutsche Industrie schlichtweg auszusaugen. Man könnte an dieser Stelle - auch wenn die Rolle der Mücke noch ungeklärt ist - die Fabrikanlage leicht mit dem mittelalterlichen Brunnen vergleichen.



Struktureller Antisemitismus



Auch innerhalb traditionell linker Organisationen bestehen antisemitische Denkweisen

In beiden Fällen scheinen Existenzen bedroht, zum einen die des Individuums - kein Geld bzw. heute kein Job - zum anderen die des Volkes, im Mittelalter durch den Wegfall von Finanzkraft wegen der angeblichen Wucherzinsen, heute durch den befürchteten Verlust nationaler Investitionskraft bzw. wirtschaftlicher Stärke. Das breite Grinsen der Mücken verrät, dass das Schädigen Lust bereitet, und offenbart einen glänzenden Goldzahn im Gebiss. Der Stachel des Insekts - dargestellt als dessen Nase - ist überdimensioniert und gebogen. Ähnlichkeiten zu Darstellungen von Jüdinnen und Juden im Dritten Reich drängen sich auf. Selbst wenn es möglich seien sollte abzustreiten, dass hier ein_e Jüd_in karikiert sein könnte, fällt es schwer zu verneinen, dass es sich um dieselbe Darstellungsform, als auch um exakt denselben Vorwurf, des „Aussaugens“ eines vermeintlichen Volkes, handelt.

Anders verhält es sich beim sekundären Antisemitismus. Dieser ist auf Grund der Subtilität der Judenfeindlichkeit schwer erkennbar. Ein Indiz für das Auftreten wäre zum Beispiel die

unreflektierte oder unverhältnismäßige Pauschalkritik am Staat Israel.

Die Ursachen für diese umstrittene und viel diskutierte Variante sind in einem deutschen Kollektivgefühl zu suchen, basierend auf einer eben jenes Kollektiv betreffenden, als enorm unangenehm bzw. ungerechtfertigt empfundenen Scham aufgrund des Holocaust.

Gut umschreibt dieses komplexe Thema ein Zitat des israelischen Psychoanalytikers Zwi Rex, welcher feststellt: „Die Deutschen werden den Juden Auschwitz niemals verzeihen“. Gefordert wird das Recht, eben jene Kritik anbringen zu dürfen, welche dem vermeintlichen deutschen Volk angeblich nicht gestattet wird. Gemeint ist natürlich die Kritik an „den Juden“, meist jedoch reduziert auf die Kritik an Israel. Der Einfachheit halber werden hier die Anhänger_innen einer Religion, vertreten durch den Staat Israel (mit welchem sie unbegründet gleichgesetzt werden) vermeintlich kritisiert, tatsächlich aber unreflektiert und pauschal verurteilt.

Der Grund hierfür wird mit der perspektivischen Wahrnehmung erklärt, als Deutsche_r über mehr als 60 Jahre von allen (Nationen) als schuldig (am Holocaust) gesehen worden zu sein. Das Resultat ist eine Übertreibung dessen, was uns über Jahrzehnte vermeintlich vorenthalten wurde.

Die Jüd_innen - und also Israel - werden als (passiver) Grund der Kritik am deutschen „Volk“ identifiziert - und somit in die Rolle eines abzuwehrenden Täters gedrängt.

Die Antwort auf die in der Überschrift gestellten Frage sollte lauten: „Ja, Antisemitismus ist auch heute ein aktuelles, weltweit auftretendes Problem“ - und dies in vielen Bereichen von Kultur, Politik und Gesellschaft. Oft tritt er verdeckt oder unerkannt, häufig sogar unwissentlich in Form von gefährlichen Stereotypen oder zu einfach und vorschnell gefundenen Schuldigen für komplexe politische Probleme auf- zum Beispiel in der Form der bösen Kapitalist_innen, statt der Einsicht in

den an sich bösen Kapitalismus.

Der Journalist Philipp Gessler fasst in seinem Vortrag „der neue Antisemitismus“ mehrere Indizien für Antisemitismus zusammen. So tritt er laut Gessler beispielsweise auf, wenn:

1. ...Juden oder Israelis selbst für Antisemitismus verantwortlich gemacht werden.
2. ...wenn die Behauptung, die Juden hätten in den Medien und in der Politik zu viel Einfluss, zum Fakt erklärt wird.
3. ...wenn die Verschwörungstheorie verbreitet wird, Juden seien hinter den Kulissen für fast alle Konflikte der Welt verantwortlich.
4. ...wenn der Holocaust geleugnet oder relativiert wird, oder wenn behauptet wird, die Juden nutzten die Holocaust-Erinnerung für ihre Zwecke.
5. ...wenn Aktionen des Staates Israel mit den Taten der Nazis verglichen oder mit deren Vokabular beschrieben werden.

6. ...wenn -eine Verbindung zum Anti-amerikanismus- die Behauptung verbreitet wird, die „jüdische Lobby“ lenkten die US-Regierung.



Sekundärer Antisemitismus bei der NPD



Neonazis beim Verfälschen der Geschichte

Rassismus – vom Neonazi verfolgt, von der Gesellschaft ausgegrenzt, vom deutschen Staat abgeschoben

Rassismus in Deutschland ist, wie in der Überschrift angedeutet, vielschichtig. Verantwortliche sind hierbei neben Neonazis aller Lager, die parlamentarische Politik sowie die deutsche Gesellschaft. Oft werden fälschlicherweise Rassismus und Fremdenfeindlichkeit (Xenophobie) auf prügelnde Neonazis oder aggressive rechte Jugendliche reduziert.

Doch gewalttätige Auseinandersetzungen mit rassistischem Hintergrund haben ihre Wurzeln in der Basis der

Gesellschaft. Die Differenzierung und Distanzierung von denen, die als „anders“ abgewertet werden, ist ein deutscher Normalfall - und erst das in den Medien skandalisierte Opfer gewalttätiger Auseinandersetzungen wird zum Störfall.

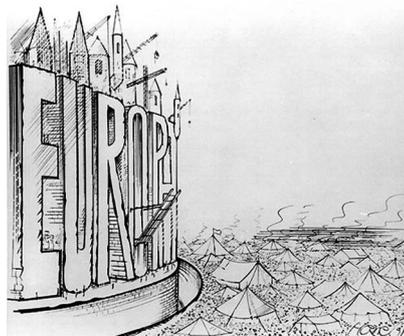
Viele Beispiele eines spezifisch deutschen Rassismus sind jedoch eben jener, die Norm bestimmende, Mitte dieser Gesellschaft zuzuschreiben, da sie eben hier Anwendung finden. Erschreckend geläufige Titulierungen

wie „Neger“, „Zigeuner“ (ziehende Gauner) oder auch einfach nur der „Kofferkuli“ am Bahnhof, sind hierbei nicht der extremen Rechten vorbehalten, und stellen einen wesentlichen Teil des dargestellten „anerkannten Rassismus“ dar.

Deutlich wird bei vielen sprachlichen Rassismen, dass offenbar Wert auf die Betonung der eigenen Überlegenheit aufgrund der „höherwertigen Abstammung“ gelegt wird.



Sprachlicher Rassismus - wird von vielen oft nicht als solcher wahrgenommen



Festung Europa



Flüchtlinge beim Versuch nach Europa zu gelangen



Abschiebeknast Deutschland



Rassistisches Wahlplakat der NPD

Die Abstammung wird dabei mit überholten Klischees gleichgesetzt wie „Neger sind weniger wert“, „Zigeuner klauen“, oder beim so genannten Kofferkuli, die ethnische Ausdifferenzierung von „Herren“ und „Hörigen“. (Als „Kulis“ wurden billige chinesische Arbeitskräfte bezeichnet, welche für schwere körperliche Arbeit in den Kolonien, Südamerika oder den USA eingesetzt wurden.)

Indikatoren für gesellschaftlichen Rassismus auf einer anderen, nonverbalen Ebene lassen sich leicht statistisch darlegen. So liegt sowohl der Anteil höherwertiger Schulabschlüsse als auch der Anteil an Führungspositionen bei Migrant_innen oder auch Deutschen migrantischer Herkunft unter dem deutschen Mittel. Das deutsche Bildungssystem gesteht Kindern und Jugendlichen migrantischer Herkunft weniger Chancen zu, ebenso schwer findet der vermeintliche „Ausländer“ seinen Platz im deutschen Berufsleben. Die oft zitierte Chancengleichheit wird zur Phrase. Politisch spiegelt sich dies in der Städteplanung wieder. Durch Mietschwellen sowie fehlende kulturelle Durchmischung werden die oft sozial schwächeren (und damit unerwünschten) migrantischen Familien in Außenbezirke oder in für die deut-

sche Mittelklasse unattraktive Stadtteile „ausgelagert“. Nahezu jede deutsche Großstadt hat ein oder mehrere „Migrantenviertel“, zeitgleich jedoch ebenfalls Viertel, welche nahezu ausschließlich dem offensichtlich „deutschen“ und meist auch besser betuchten Klientel vorbehalten sind.

Ein weiterer Grundpfeiler für eine gesellschaftliche Basis der Ausgrenzung ist die staatsbürgerliche Unterscheidung aller Menschen in zwei Lager. Es gibt die einen, denen erlaubt ist, die Vorteile der westlichen Welt mit zu nutzen, und die anderen, denen keine Option außer der des Verlierers gelassen wird. Sichtbar wird das in der westlichen „Ausländerpolitik“, aber auch Asyl- oder eher Abschiebepolitik. Es wird klar nach national nützlich und national unnützlich unterschieden. Verfassungsrechtliche Phrasen von Gleichheit oder Würde aller Menschen verlieren letztlich ihre Bedeutung, wenn schlechter situierte Menschen eben deshalb abgeschoben werden. Vielen Tausenden wird so Monat für Monat der Eintritt in die Welt des strategisch genutzten Überflusses vorenthalten, während Menschen mit der nötigen Liquidität die Regeln leicht umgehen können.

Die rassistische Grundlage dieser Politik ist der durch den Patriotismus genährte Glaube unterscheiden zu können, was oder wer deutsch sei und was oder wer eben nicht. Da das historisch und kulturell kaum möglich ist, greift man meist unbewusst auf die Definition durch Abstammung zurück. Zur Zeit des deutschen Nationalsozialismus hieß es noch offensichtlicher „deutsch ist, wer deutsches Blut hat“.

Heute gilt als deutsch: wessen Name sich deutsch anhört (und wer folglich mehrere Generation „deutsche Familiengeschichte“ haben muss), wer deutsch aussieht (wer würde schon einen dunkelhäutigen Menschen auf dem Marktplatz als Deutschen bezeichnen?) und wer sich „deutsch“ benimmt, sich also der als deutsch definierten Kultur anpasst, sich in den Gemeindeverband eingliedert oder

sein Deutschlandfähnchen zur Fußball-WM schwenkt. Verkürzt könnte man sagen, dass das „Deutsch-sein“ des Gegenüber immer noch auf die Punkte Kollektivismus, Blut und Integration reduziert wird. Menschen, die die genannten Kriterien nicht erfüllen oder nicht erfüllen wollen, werden aktiv oder passiv ausgeschlossen. Und das ist Rassismus.

Nationalismus – Du bist Deutschland, wir sind Papst.

„Lieben Sie Deutschland?“, lautete einst die Frage eines Journalisten an Altpräsidenten Gustav Heinemann. Seine Antwort: „Ich liebe meine Frau.“

Doch was bringt Menschen dazu, zu behaupten, eine Nation zu lieben? Ist es wirklich die eigene Identifikation mit Errungenschaften, Kultur und Fortschritt? Warum sagen so wenige Deutsche, dass sie beispielsweise die USA oder auch Frankreich, Taiwan oder Ägypten lieben -oder andersherum- haben diese Nationen nicht genug Errungenschaften, von der Demokratie bis hin zur Medizin, um diese Liebe zu rechtfertigen?

Und wenn es um Geschichte und Fortschritt geht, warum dann nicht auch um Verbrechen, Rückschritt und Gewalt? Nahezu jede Nation hat in ihrer Geschichte genug davon vorzuweisen, um alle nationalen Fortschritte in Kunst, Kultur, Wissenschaft und Ethik wieder auszugleichen.

Die Antwort ist einfach. Die Liebe zur Nation, ob Nationalismus genannt oder als Patriotismus verkauft, ist nicht objektiv, durchdacht, hinterfragt und danach bestätigt. Sie ist schlicht und einfach anerzogen.

Musterbeispiel Deutschland. Ein Blick in das Geschichtsbuch verrät, dass

das deutsche Reich 1871 in Versailles gegründet wurde. „Doch warum in Versailles?“ „könnte man fragen, „Das ist ja nun mal gar nicht in Deutschland.“ Eine andere Frage könnte eventuell sein: „Warum so spät?? Warum erst, als es das Europa der Nationalstaaten schon lange gab?“

Die Gründung des Deutschen Reichs sowie deren Vorgeschichte zeigen den Schritt von einer Vielzahl von Kleinststaaten ohne einheitliche Kultur, Sprache, Maßeinheiten, Religion oder Währung zu einer Nation. Historisch gesehen geschah das quasi über Nacht.



Der erste Reichskanzler Otto von Bismarck nutzte geschickt verschiedene Gelegenheiten, um erst Preußen gegenüber Österreich zu etablieren und im nächsten Schritt die Euphorie des Sieges über Frankreich, unter Beteiligung zahlreicher verbündeter Kleinstaaten zu nutzen um dem „deutschen Flickenteppich“ einen Rahmen zu geben - den einer Nation.

Die Gründung des Reichs barg noch alle Möglichkeiten in sich, eines Tages auf dieses „Deutschland“ stolz sein zu können, doch es hätte in den folgenden 130 Jahren viel geschehen müssen, um diese Erwartungen zu erfüllen. Und das hätten dieselben Menschen beispielsweise auch als Pol_in, Franzos_in, Schweizer_in oder auch Staatenlose_r hinbekommen. Stattdessen waren eher die Schattenseiten der deutschen Geschichte eh und je gezeichnet von „Deutschland, Deutschland“- Rufen und wehenden Fahnen unterschiedlicher Farbgebung.

So steht der deutsche „Hurra-Patriotismus“ des beginnenden 20. Jahrhunderts für den ersten Weltkrieg, sowie die Kolonialzeit und den ersten versuchten Völkermord (an den afrika-

nischen Herero); der Nationalsozialismus der dreißiger und vierziger Jahre war mehr als nur maßgebend für die Shoa und den zweiten Weltkrieg; und die Zeit des wieder geeinten Deutschland nach 1989 sowie das neue nationale Selbstverständnis als Ursache für deutsch-nationale Pogrome in Rostock-Lichtenhagen, Hoyerswerda, Solingen und Mölln (alle 1992-1993) und ein gesteigertes Interesse der Bundeswehr an Auslandseinsätzen.

Wie im Abschnitt über Rassismus bereits kurz angeschnitten, werden die gewünschten Merkmale derjenigen, die sich am „nationalen Kollektiv“ beteiligen dürfen, immer noch an der Abstammung festgemacht. Exakt darin liegt die Gefahr der Verherrlichung der Nation insgesamt oder im Speziellen. Die Nation in ihrer einenden Funktion wird zum unbezähmbaren Moloch, der sich täglich dem direkten Vergleich mit anderen Nationen stellen muss, sei es im Fußballländerspiel, der Börsenbilanz oder auch dem direkten wirtschaftlichen Vergleich. Zweifelsohne begünstigt dies Technisierung und Entwicklung, jedoch mehr noch Diffe-

renzung und Kontrahentenhaltung.

Nationalismus – das ist ein bisschen wie die Situation bei einem Fußballspiel: jeder Spieler hält die eigene Mannschaft für die klügere, hübscher, stärkere sowie historisch bedeutendere - beim anderen Team jede Menge ungesühnte Fouls und beim eigenen unzählige Schiedsrichterfehlscheidungen.

Die künstliche Schaffung der Nation macht es uns möglich, die Menschen in Gruppen zu unterscheiden: hier die, die zu mir gehören (also beispielsweise als deutsch wahrgenommen werden), dort die, die sich außerhalb dieses Schemas bewegen, also nicht zu mir gehören. Schnell identifiziert man sich dann mit Goethe, Schiller oder Albert Einstein – aber natürlich nicht mit Hitler, Honecker oder Wernher von Braun, ebenso wenig wie mit den meist unbekannteren „Helden“ anderer Nationen. Warum sollte man sich auch mit einem Voltaire rühmen, sollte man mal am Ballermand 6 eine Britin treffen...

Maßgebend für den gesellschaftlichen Einklang sind heute meist Presse und Parlamente. Während die Parlamente alle Mühe haben, Deutschlandassoziationen von V2-Raketen bis hin zu Lederhosen auszuradieren, und gegen werbewirksamere auszutauschen, hakt die Presse in den in der Bevölkerung bestehenden Patriotismus ein und verwandelt diesen erst in Auflage, dann in Umsatz.

Nationalismus und Patriotismus bedeuten stets Ausschluss und sollen Argumentationsgrundlagen für eine per-

sönliche Höherwertigkeit bieten. Dabei steht der Patriotismus seinem scheinbar größeren Bruder in nicht vielem nach - nur in der Stigmatisierung der Wörter lassen sich noch Unterschiede ausmachen. Gilt der Nationalismus als „Alt“ und kommt im geistigen Wörterbuch gleich nach „Hitler“ und „KZ“- so steht die Wendung „Patriotismus“ zumindest seit Kampagnen wie „Du bist Deutschland“ oder der Produktion aller möglicher Gebrauchsgüter in Einheits-Schwarz-Rot-Gold zur Fussball-WM 2006 für Energie, Spaß und junge hübsche Frauen.

Vor lauter Gefasel vom „gesunden Patriotismus“ werden somit selbst Millionen von Deutschlandfahnen und „Deutschland, Deutschland“-Rufen nicht als Nationalismen identifiziert oder auch nur ansatzweise hinterfragt. Das beweist: Wir müssen aufpassen, dass wir den Nationalismus vor lauter Deutschlandfahnen nicht aus den Augen verlieren.



WM 2006 - Deutschland im nationalistischen Rausch

Thüringen - Das braune Herz Deutschlands

1932 wählt die Thüringer Bevölkerung in den letzten freien Wahlen den Faschisten Fritz Sauckel (NSDAP) zum Ministerpräsidenten, und somit hatte Thüringen schon vor der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler und der damit einhergehenden Zerschlagung der Weimarer Republik eine faschistische Landesregierung. Während der nationalsozialistischen Diktatur in Deutschland gilt Thüringen als das so genannte „Schutz- und -Trutz-Gau“, mit anderen Worten: Thüringen war eine Hochburg des Nationalsozialismus.

Noch heute ist Thüringen, nicht zuletzt dank seiner zentralen Lage, ein beliebter Veranstaltungsort für Faschist_innen aller Couleur.

In Thüringen gibt es gefestigte und kontinuierlich arbeitende neonazistische Strukturen, die extreme Rechte hält hier zusammen. „Nationaldemokratische Partei“ (NPD), „Deutsche Volksunion“ (DVU) und die parteiungebundenen, so genannten „Freien Kameradschaften“ arbeiten eng zusammen, mehr noch: es gibt vielfältige

personelle Schnittstellen.

Die Präsenz und Aktivität von rechten Parteien und „Freien Kräften“ hielt sich bis ins Jahr 2005 noch die Waage. Beide bestanden nebeneinander und unterstützten sich gegenseitig. In den letzten zwei Jahren vollzog sich in der extremen Thüringer Rechten ein Wandel. Viele, früher parteiungebundene Nazikader traten in die NPD ein. Das Ziel ist klar: Der Einzug der NPD in Fraktionsstärke in den Thüringer Landtag zur Landtagswahl 2009.

Die Chancen stehen gut. Faschistisches Gedankengut reicht bis weit in die gesellschaftliche Mitte, die Ideen der neuen Faschist_innen kommen an. Zur Bundestagswahl 2005 erreichte die NPD in Thüringen 4,0% der Erst- und 3,7% der Zweitstimmen. Der Einzug der NPD in den Landtag ist zum Greifen nah.

Nach eigenen Angaben hat die NPD thüringenweit mittlerweile mehr als 400 Mitglieder. Momentan existieren 13 Kreisverbände. Den Landesvorstand hat Frank Schwerdt, momentan

wohnhaft in Berlin, inne. Sein Stellvertreter ist der in Jena ansässige Ralf Wohlleben. Außerdem sind zu den aktivsten NPD-Kadern in Thüringen noch Patrick Wieschke aus Eisenach (NPD-Landesgeschäftsführer) und Sebastian Reiche aus Gotha (NPD-Kreisvorsitzender) hinzuzurechnen. Beide kommen von den so genannten „Freien Kräften“, sind erst kurze Zeit für die NPD aktiv und leiten nebenbei in „ihren“ Städten „Freie Kameradschaften“. Der Übergang zwischen freien und parteiungebundenen Neonazis ist hier fließend.

In vielen Landkreisen veranstaltet die NPD Infostände und Kundgebungen im Wochentakt. Mehrmals jährlich gibt es rechtsextreme Demonstrationen, öffentliche Konzerte, Festveranstaltungen und Jugendtage. Unzählige Saalveranstaltungen zur Schulung der braunen Jugend, Konzerte und Infoabende finden öffentlich oder im Verborgenen statt. Thüringen hat alles, was das braune Herz begehrt.

What's about Südthüringen?

Südthüringen ist eine ländlich geprägte Gegend mitten im Thüringer Wald. Das Zentrum der Region stellen die benachbarten und zusammenwachsenden Städte Suhl und Zella-Mehlis mit etwa 54.000 EinwohnerInnen dar. Neofaschistische Strukturen bietet die Region in Hülle und Fülle. NPD-Kreisverbände gibt es hier ebenso wie organisierte Kameradschaften, so genannte „Autonome Nationalisten“ oder schlagende Nazibanden. In Südthüringen gibt es Naziläden, populäre Nazitreffpunkte sowie Orte und ganze Stadtteile, die von Personen, die nicht ins Menschenbild der Nazis passen, lieber gemieden werden. Ebenso finden in Südthüringen regelmäßig Neonazikonzerte, Demonstrationen, Kundgebungen, so genannte „Heldengedenken“, NPD-Infostände, rechtsextreme Saalveranstaltungen, Feste und andere Events für den mehr oder weniger organisierten Neonazi statt. Oftmals ist es den Neonazis gelungen, sich ins Leben der Städte zu integrieren und so Jugendliche über Vereinsarbeit zu agitieren. So arbeiten Neo-

nazis beispielsweise als Trainer_innen und Betreuer_innen in Fußballvereinen und Jugendclubs.

Rechter Lifestyle ist im südthüringischen Straßenbild ebenso alltäglich wie die Durchdringung der Alltagskultur durch Neonazis und ihr Gedankengut in einer tristen und biederer Region, die für Jugendliche wenig zu bieten hat und in der viele nur eins wollen: wegziehen!



Südthüringer Faschist_innen solidarisieren sich mit dem Holocaust-leugnenden Präsident des Iran

Anfang März 2007 bildete sich eine NPD-unabhängige Neonazivernetzung, die „Freien Kräfte Südthüringen“

(FKST). In diesem Netzwerk arbeiten, laut Aussage der Nazis, Gruppen und Einzelpersonen aus allen größeren Städten Südthüringens zusammen. Als initiierende Gruppierung ist die Kameradschaft Zella-Mehlis auszumachen, die schon länger nach der Ausweitung ihres Einflusses im Süden des Landes strebt. Auf der neuen Internetpräsenz solidarisieren sich die Faschist_innen mit Holocaustleugner Mahmud Ahmadinedschad, hetzen gegen einen ausgemachten „Schuld kult“, rufen zur faschistischen 1. Mai Demonstration und zu Protesten gegen den diesjährigen G8-Gipfel auf.

Die Faschist_innen sind sich also einig, sie sind organisiert und vernetzt. Südthüringen stehen nun heiße (oder eher kalte?) Zeiten bevor.

Im Folgenden möchten wir über ausgewählte Städte, Dörfer und Regionen berichten und nicht zuletzt aufzeigen, warum es so wichtig ist, sich gegen neofaschistische Strukturen zu wehren und ihnen antifaschistische Kultur und Lifestyle entgegensetzen!

Nazistrukturen in Arnstadt

Die 26000-Einwohner_innenstadt Arnstadt ist einer der Schwerpunkte der organisierten neonazistischen Szene im Ilmkreis und in ganz Südthüringen. Als Überbau der neofaschistischen Arnstädter Szene muss die so genannte „Freie Kameradschaft Ilm-

kreis“ begriffen werden. Sie setzt sich hauptsächlich aus Arnstädter Rechtsextremist_innen zusammen, hat aber den Anspruch einer Vertretung für den ganzen Ilmkreis.

Die „Freie Kameradschaft Ilmkreis“

Der Führungskreis der Kameradschaft setzt sich aus einschlägig in Erscheinung getretenen Neonazikadern um Sven Geyer und Patrick Wiedorn zusammen. Zum ersten Mal trat sie Ende November 2004 öffentlich in Erscheinung. Beste Kontakte pflegen die Arnstädter Neonazis zur Kameradschaft Eisenach und dem NPD-Landesgeschäftsführer Thüringens Patrick Wieschke. Wieschke meldete seinen Arnstädter „Kameraden“ des öfteren sogar Kundgebungen an.

Der engere Kreis der Kameradschaft zählt 10 bis 15 Neonazis. Das (spontane Mobilisierungs-)Potential der rechtsextremen Szene in Arnstadt dürfte das Dreifache betragen. Die Kameradschaftsabende finden im „Nassen Eck“ in Haarhausen statt, einer Kneipe, welche von Neonazis unterhalten wird.



Sven Geyer gilt als einer der führenden Köpfe der Arnstädter Neonaziszene. Geyer ist seit Anfang des Jahres 2006 Vorsitzender des neuen NPD-Kreisverbandes Ilmkreis. Er zeichnet verantwortlich für die Nazizeitung „Ilmkreis National“ und musste aufgrund dieser Hetzschrift auch eine Hausdurchsuchung hinnehmen, ausgelöst durch antifaschistische Veröffentlichungen im Herbst des Jahres 2005. Zusammen mit seinem Bruder Jens Geyer und weiteren Rechtsextremist_innen aus Arnstadt gründete Geyer im Frühjahr 2005 den pseudosozialen Verein „Nationalisten für Kinderrechte“. Laut Satzung hat Geyer die Position des Propagandachefs inne. Momentan ist Geyer nach Österreich verzogen.



Patrick Wiedorn stellt eine der Führungspersönlichkeiten der Kameradschaft dar. Er tritt auch als Autor in der rechtsextremen Szenezeitschrift „Ilmkreis National“ auf und ist Herausgeber der „Bürgerstimme“.

Wiedorns Arbeitsschwerpunkt liegt in der Organisierung rechtsextremer Musikveranstaltungen. Er ist u. a. verantwortlich für ein am 5. Juni 2004 in Plaua durch die Polizei aufgelöstes Neonazikoncert, mit etwa 350 TeilnehmerInnen aus dem gesamten Bundesgebiet und Österreich. Wiedorn nahm an zahlreichen Aufmärschen der rechtsextremen Szene teil. Anfang März 2006 durchsuchten Polizeibeamte im Rahmen einer bundesweiten Durchsuchungsaktion die Wohnung Wiedorns, da er unter dem Verdacht steht, das im September 2000 verbotene Neonazinetzwerk „Blood & Honour“ (mit) weitergeführt zu haben.

Regionalzeitungen

Die Kameradschaft publiziert eine vierteljährlich erscheinende Regionalzeitung, die „IK National“. Seit Anfang 2006 gibt es ein weiteres Hetzblatt, die Bürgerstimme, ein Faltblatt, welches mittlerweile in einer Auflage von über 20.000 Stück erscheint und in Arnstadt und Erfurt verteilt wird. Als Herausgeber zeichnet sich u. a. Patrick Wiedorn

verantwortlich. Auch ein pseudosozialer Verein namens „Nationalisten für Kinderrechte“ und ein NPD-Kreisverband im Ilmkreis rekrutierten sich bislang aus dem Kameradschaftsspektrum.

Aktivitäten

Seit Bestehen kann die Kameradschaft auf eine große Reihe von Aktivitäten zurückschauen. Zu den regelmäßigen gehören die jährlich zelebrierten Sonnenwendfeiern und das ebenfalls jährlich stattfindende so genannte „Heldengedenken“ zum Volkstrauertag, an dem die Neonazis der verstorbenen NS-Täter_innen gedenken. Seit Herbst 2004 veranstalteten die Neonazis drei öffentliche Kundgebungen und eine überregionale Demonstration im Arnstädter Zentrum. Die Teilnahme und Ausrichtung von Saalveranstaltungen

und Schulungen steht ebenfalls auf dem Programm der Kameradschaft. Fast unzählbar sind mittlerweile größere und kleinere Flugblattaktionen, Kameradschaftsabende und anderweitige Aktivitäten der Kameradschaft. Gerade die genannten Flugblattaktionen haben mittlerweile bei den Arnstädter Neonazis an Bedeutung gewonnen.

So verteilt die Kameradschaft Hetzschriften unter dem Label der NPD oder einer pseudosozialen Initiative namens „Gegen das Vergessen“. Auch etliche Flugblätter, welche den antifaschistischen Widerstand in Arn-

stadt diffamieren oder ihn mit der Arbeit der PDS gleichsetzen, tauchten schon auf, jedoch ist auch in diesen Flyern nicht von der „Freien Kameradschaft Ilmkreis“ die Rede. Nur das im V.i.S.d.P. (Verantwortlicher im Sinne

des Presserechtes – eine Art Impressum) angegebene Postfach ist immer dasselbe, nämlich das vom Neonazi Sven Geyer verwaltete Postfach eben jener Kameradschaft.

Nazigewalt und die Anti-Antifa

Trotz der vielen politisch-inhaltlichen Aktionen gilt es die Kameradschaft nicht nur als politische Gruppe zu begreifen. Die Mitglieder der Kameradschaft neigen stark zur Gewaltbereitschaft. Besonders im Frühjahr 2005 und zur Jahreswende 2005/2006 kam es zu Gewaltexzessen, ausgelöst

durch Schläger aus der Arnstädter Neonaziszene. Gezählt wurden seit 2005 insgesamt 17 teils unwahrscheinlich brutale Übergriffe in Arnstadt und Umgebung. Die Dunkelziffer dürfte weit höher liegen.

Seit Ende des Jahres 2005 legen die Neonazis in Arnstadt einen besonde-

ren Schwerpunkt auf die so genannte „Anti-Antifa-Arbeit“. Sie sammeln Informationen über Antifaschist_innen, bedrohen, observieren und bespitzeln Menschen, die sie der Antifa zuordnen. Im Rahmen dieser Bemühungen versuchen sie Linke einzuschüchtern, sie zum Schweigen zu bringen.



Nazi-Kundgebung am 20.11.04 auf dem Arnstädter Marktplatz



Arnstädter Nazis am 08.05.05 auf einer Großdemo in Berlin



Nazi-Demo am 01.04.06 in Arnstadt

Rechte Strukturen in der Universitätsstadt Ilmenau

Am Nordrand des Thüringer Waldes liegt mit 26.000 Einwohner_innen die größte Stadt des Kreises: Ilmenau. Doch das Städtchen im Tal der Ilm glänzt nicht nur durch die zweitgrößte Universität Thüringens und historische Besuche von Goethe – auch die örtliche Naziszene schläft nicht. Alle Jahre wieder versuchen einige Nazi-Protagonist_innen aus rechten Trinkergemeinschaften den Ansatz einer politischen Gruppe zu formieren; dies scheiterte jedoch meist binnen kurzer Zeit an der fehlenden Kontinuität und dem schwachem Organisationsgrad. Zwar werden die meist jungen und unerfahrenen Ilmenauer Naziaktivist_innen gelegentlich beim Strukturaufbau von Außen unterstützt, doch das langfristige „auf eigenen Beinen stehen“ konnten die alten Kader ihren Schützlingen noch nicht vermitteln, was eher zu sporadischen Aktivitäten führt.

Im Jahr 2005 fand ein erneuter Versuch statt: Jennifer Jäger und ihr Freund Norman Senglaub, beide davor bei der rechten Jugendclique „Ilmsturm“ federführend aktiv, gründeten den so genannten „Nationalen Jugendbund Ilmenau“ (kurz NJI), der den Anspruch einer rechtsextremen Kameradschaft hatte. Mit Unterstützung der Kameradschaft Zella-Mehlis, in der Person von Stefan Kolb und dem damaligen NPD-Kreisvorsitzenden

aus Erfurt, Michael Burkert sollte der Durchstart gelingen. Jennifer Jäger war als Kassenwärtin aktiv, kümmerte sich um die Internet-Kommunikation sowie die Öffentlichkeitsarbeit.

Die Gruppe bestand aus zunächst weiteren fünf Mitgliedern im Alter von 17 bis 23 Jahren und hatte sich zum Ziel gesetzt, für eine „saubere und sichere Heimat“ einzutreten, die Stadt vor „Fremdeinflüssen zu schützen“ und als „Anlaufstelle für national gesinnte Jugendliche und Bürger aus Ilmenau und Umgebung“ zu fungieren. Auf der nicht lange existenten Internetseite wurden antisemitische und nationalistische Texte eingestellt. Eine nennenswerte Außenwirkung konnte der NJI mit Ausnahme ein paar weniger Flugblattaktionen nicht entfalten. Die Aktivitäten beschränkten sich großteils auf Treffen und Kameradschaftsabende, gemeinsame Anreise zu rechtsextremen Demonstrationen, Saalveranstaltungen und Konzerten sowie Busfahrten zu großen Nazi-Events wie dem jährlichen Trauermarsch am 13. Februar in Dresden und natürlich das ebenso traditionelle Kranzniederlegen bzw. „Heldengedenken“ am Volkstrauertag.

Im November 2005 begann sich die Gruppe -erfolglos- auf die Suche nach eigenen Räumlichkeiten, abgekoppelt von der Außenwelt, um ungestört Tref-

fen und Konzerte zu veranstalten, da die Kameradschaftsabende in Ilmenauer Kneipen auf Dauer zu teuer wären, so Jennifer Jäger.

In der Stadt gibt es derzeit zwei Objekte, die regelmäßig von Neonazis genutzt werden. Zum Einen der städtische Jugendclub „Blaues Wunder“, in dem Rechtsextreme von jung bis alt unter dem Mantel der akzeptierenden Jugendarbeit von zwei Sozialarbeitern betreut werden. Zum Anderen die lokalen Szeneläden „Top Fuel Store“, der von Uwe Bergmann betrieben wird. Das Geschäft hat einen weiteren Ableger in Erfurt, der von seiner Frau betrieben wird. In beiden Läden und im dazugehörigen Online-Shop wird fast ausschließlich Kleidung aus der Neonazi- und Hooliganszene verkauft. Darunter alleine knapp 300 verschiedene Artikel der rechten Szenemarke Thor Steinar, sowie diverse andere Marken, wie „Max H8“, „Doberman Deutschland“, „H8Wear“ und mehr. Daneben Textilien mit Aufdrucken wie „Odin statt Jesus“, schwarz-weiß-rote Badetücher und Fahnen, Teleskopschlagstöcke, Baseballschläger aus Aluminium und zeitweise auch Bücher zur Runenlehre und eine Biografie des Begründers des mittlerweile verbotenen „Blood&Honour“-Netzwerkes und Sänger der britischen Skinheadband „Skrewdriver“, Ian Stuart.

Am 16. Februar 2005 wurde das Geschäft wegen des Verdachts auf Verwendung verfassungsfeindlicher Organisationen nach StGB §86a durchsucht. Im Kopf der Internetseite befand sich lange Zeit bis Anfang 2007 das Logo der Ilmenauer Neonaziband „Ilmpiraten“, welche jedoch schon seit einigen Jahren inaktiv ist.

Im rechtsextremen Musikbereich sind seitdem keine ortsansässigen Bands bekannt. Dafür gibt es die so genannte „Eisenwald Tonschmiede Germania“, welche bereits mehrfach so genannte „National Socialist Black Metal“ (NSBM) Musik produzierte. Mehrere Scheiben wurden mit aktiven Szene-Kadern aus dem ostthüringischen Gera aufgenommen.

Neonazi-Konzerte finden in Ilmenau eher selten statt und werden auf abgelegene Regionen in der Umgebung ausgelagert, so zum Beispiel im Jahr 2002 ins 5km entfernte Elgersburg. Die 160 anwesenden Neonazis griffen bei der Auflösung Polizeibeamte mit Flaschen, Biergläsern, Holzlatten, Bänken und anderem Mobiliar an. Der gleiche Veranstalter organisierte auch im November 2006 ein Konzert in einer Ilmenauer Gaststätte mit Bands aus Thüringen und Estland, welches ebenfalls aufgelöst wurde. Im Frühjahr 2006 führten Thüringer Neonazis eine Kaffee-fahrt durch, die neben Bad Salzungen und Arnstadt mit zwei Bussen auch in Ilmenau halt machte. Etwa 60 Teilnehmer_innen aus den Bussen gesellten sich zu

den etwa 15 Ilmenauer Kameraden, die bereits warteten und fuhren im Anschluss weiter in den Norden des Kreises. Drei Tage später fand unabhängig davon eine bundesweite Razzia wegen Fortbestehen von Strukturen des verbotenen „Blood & Honour“-Netzwerkes statt, bei der auch diverse Objekte in Thüringen, darunter ebenfalls in Ilmenau durchsucht wurden.

Übergriffe finden in der Stadt überwiegend auf „nichtdeutsche“, oft asiatische Student_innen und Migrant_innen statt. So wurde beispielsweise auf dem Campusgelände im Dezember 2001 ein chinesischer Student von drei Neonazis mit einem Nun-Shaku attackiert. Eine Woche zuvor wurde eine 42jährige Vietnamesin an einer belebten Straße aus einem Auto heraus als „Fidschi“ beschimpft und von zwei ausgestiegenen Männern niedergeschlagen. Als im Februar 2002 drei Flüchtlinge aus Sierra Leone und Indonesien mit einem Taxi zu ihrer Unterkunft fahren wollen, werden sie durch neun Neonazis am Einsteigen gehindert, rassistisch beschimpft und angegriffen. Ein weiterer Vorfall, neben vielen anderen, ereignete sich im Juli 2003: Ein vietnamesisches Bekleidungsgeschäft, das bereits dreimal zuvor beschädigt wurde, fällt einem Brandanschlag zum Opfer. Es entstehen laut Polizeiangaben bei 100.000 Euro Sachschaden.



Jennifer Jäger beim Naziaufmarsch am 25.06.05 in Erfurt



Neonazis zum „Volkstrauertag“ am 13.11.05 auf dem Ilmenauer Friedhof



Nazi-Kundgebung am 04.03.06 in Ilmenau am Apothekerbrunnen

Langewiesen - rechter Alltag einer Kleinstadt

Die Kleinstadt Langewiesen liegt etwa 3km südöstlich von Ilmenau. Sie zählt etwa 3700 Einwohner_innen und ist stolz auf ihr nun seit 150 Jahren bestehendes Stadtrecht. Ein reges Stadtleben, viele gemeinsame Feste, ein intakter Jugendclub – nur einige Dinge mit denen sich die Stadt als ein friedliches und gemütliches Örtchen präsentiert. Eine ganz normale Kleinstadt könnte man meinen. Nicht ganz. Regelmäßig wird Langewiesen zum Sammelbecken feierwilliger Nazischläger und stellt so eine reale Bedrohung für die nicht kleine alternative Szene der Kleinstadt dar.

Wer sich Langewiesen als braunes Drecksnest vorstellt, in denen Rechtsextreme durch Kundgebungen, Demonstrationen, Infostände und Nazipropaganda auf sich aufmerksam machen, den müssen wir enttäuschen. In Langewiesen gibt es keine NPD, keine Kameradschaft, keine Naziorganisation, keine reisefreudigen Demonstrant_innen und auch keine besonderen Kontakte zur organisierten Rechten. Der Naziterror in Langewiesen ist, wie in vielen Kleinstädten rein physischer Art.

Leider sind die Menschen aus der al-

ternativen Szene in Langewiesen die einzigen, die sich an den aggressiven Rechtsextremen stören. Längst sind die Neonazis ins Stadtbild integriert. Hier stört sich keine_r am Thor Steinar-Renee oder am Pitbull Germany-Jungnazi auf dem „Volksfest“. In ganzen Scharen strömen sie von den umliegenden Dörfern in die Stadt, um mit Gleichgesinnten in Ruhe zu feiern.

Der städtische Jugendclub und sein zuständiger Verein „Reizverschluss“ e.V. ist längst von Rechtsextremist_innen durchsetzt. Hier steht der Neonazi hinter der Getränketheke, hinterm Bratwurststand oder kümmert sich um die Technik. Der Leiter des Jugendclubs bezeichnet die jugendlichen Verfechter des Dritten Reiches liebevoll als seine „schwarzen Schafe“, scheint jedoch bestens mit den Rechtsextremen zu harmonieren. Distanzieren möchte er sich nicht, im Gegenteil. Das Problem verorten die Zuständigen vom Vorstand des Clubs lieber bei den „Linken“, die sich die Dreistigkeit herausnehmen und über die Zustände der Kleinstadt berichten. Noch heute prangt die Erklärung des Jugendclubs, dort, wo vor den Veröffentlichungen der Antifa das Gästebuch war. Unter anderem heißt es

dort: „Es ist eine Anmaßung, neutrale Bilder von Mitgliedern unseres Jugendclubs von unserer Internetpräsenz zu übernehmen, diese zu bearbeiten und mit eindeutiger politisch motivierter Unterstellung auf einer Seite der Antifa zu veröffentlichen.“ Der Autor der Erklärung scheint neben geschichtspolitischen Wissenslücken auch unter einer Sehschwäche zu leiden. Die von der Antifa übernommenen Bilder sind so wie sie veröffentlicht wurden, unverändert – heute noch – auf der Homepage des Jugendclubs zu finden. Immer wieder beteuern die Verantwortlichen, dass der Jugendclub offen für alle jungen Menschen sei, egal welcher politischen Orientierung. Dass die „integrierende Jugendarbeit“ da scheitert, wo Neonazis Raum vereinnahmen und sich mit Hilfe von Gewalt behaupten, scheint dem Vorstand des Jugendclub „Reizverschluss“ e.V. entgangen zu sein, oder auch nicht, denn wie sich auf der Homepage nachlesen lässt, steht der kurz darauf abgepackelte alternative Jugendclub, die „Garage“ in Langewiesen auf dem Tagesordnungsplan der Clubversammlung. Was der Vorstand hier mit den im Verein ansässigen Neonazis besprochen hat bleibt weiterhin ein offenes Geheimnis.“



In Langewiesen gehören Pöbeleien, Bedrohungen und Angriffe seitens Rechtsextremer auf Jugendliche aus der linken Szene zur Tagesordnung. Für Antifaschist_innen in Langewiesen ist die Angst vor Gewalt zum Alltag geworden. Die ständige Präsenz dutzender Neonazis auf Partys des örtlichen Jugendclubs oder Stadtfesten erzeugt in der südthüringischen Kleinstadt ein Klima der Angst.

Resigniert hat die alternative Szene hier noch nie. Da die Stadt einen Treffpunkt für Menschen, die sich nicht mit den Rechten arrangieren wollen nicht fördert, bauten sich Linke hier ein eigenes Zentrum auf. Eine Garage wurde zum alternativen Treffpunkt umgerüstet. Aus eigener Kraft und mit selbst-finanzierten Mitteln wurde die Garage als eine gemütliche Location für Treffen und kleinere Konzerte hergerichtet.

Leider gefiel der selbstverwaltete Jugendtreff, welcher schon immer als Anlaufstelle für Linke, Migrant_innen und alternative Jugendliche weit über Langewiesen hinaus bekannt war, nicht allen Langewiesener_innen. Neben den Sticheleien der Stadt, welche ganze Akten über die Garage und ihre Besucher_innen führt, sind die Neonazis das Hauptproblem der linken Szene. Schon während eines Übergriffes im Sommer

2005 bedrohte ein Neonazi sein Opfer mit den Worten „die Garage wird noch brennen“. Er sollte Recht behalten. Am 29. April rotteten sich während des Maibaumfestes in Langewiesen wieder etwa 50 Neonazis aus Langewiesen und dem Umland zusammen. Nachdem sie, ausgehend vom Fest mehrere Jugendliche, die sie der linken Szene zurechneten, angriffen - ein Mädchen gar krankenhaushausreif schlugen - entschlossen sich die Neonazis die Garage anzugreifen. Sie brachen ein, zerschlugen die Einrichtung und brannten die Garage an. Die wenig später eintreffende Feuerwehr löschte den Brand. Was übrig blieb ist eine zerstörte Garage, mehrere tausend Euro Sachschaden und die Ohnmacht, gegen die Überzahl an Neonazis keine Chance gehabt zu haben.



Die Garage nach dem Angriff am 10.09.05

Der Angriff auf die Garage war kein Einzelfall, schon am 10. September 2005 stürmte ein Neonazimob, ausgehend von einer Feier des Jugendclubs die Garage und zerschlug blind alles, was ihm in die Hände fiel. Ein knappes Vierteljahr später versuchten wieder Neonazis in die Garage einzubrechen. Scheiterten aber an der präventiv verbarriadierten Tür.

Das Ziel der Neonazis ist klar: Es gilt und galt die Antifaschist_innen in Langewiesen zu demoralisieren und zur Resignation zu zwingen. Doch aufgegeben hat man in der ehemaligen Hochburg der alternativen Szene noch nie.



Die Garage nach dem Brandanschlag am 29.04.06





Der 1936 geborene **Kurt Hoppe** gilt als der führende rechtsextreme Kader in Zella-Mehlis. Durch seine guten Verbindungen zu fast allen Bewegungen der Neonazis (NSAW - Nationales und Soziales Aktionsbündnis Westthüringen und Freien Kameradschaften), sowie seine Kontakte zu allen rechten Parteien von DSU über REP, DVU, DP bis hin zur NPD und sein Engagement in der überregionalen Naziszene hat er einen hohen Stellenwert bei vielen „Kamerad_innen“. Er hatte schon mehrfach Vorstandsposten der genannten Parteien inne oder trat für diese zur Wahl an. Die Einigung von rechten Parteien und so genannten Freien Kameradschaften, auch überregional, ist sein selbsternanntes Ziel. Hierfür besucht oder veranstaltet er seit Anfang der 90er Jahre zahlreiche Nazi-Events und arbeitet mit Rechtsextremen aller Facetten insbesondere der Kameradschaft Zella-Mehlis zusammen.

Rechtsextreme Strukturen in Zella-Mehlis

Als 1920 die Zella-Mehliser Arbeiter_innenschaft maßgeblich an der Niederschlagung des faschistischen Kapp-Putsches in der Region beteiligt war, machte sich die Stadt damit einen besonderen Namen, die „Rote Stadt“. Auch zur Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland zählte Zella-Mehlis zu den Hochburgen des kommunistischen Widerstandes im tiefbraunen „Schutz und Trutz“-Gau Thüringen. Doch die einst rote Stadt gibt es nur noch im Geschichtsbuch.

Um die Jahrtausendwende gab es auch in Zella-Mehlis keine wahrnehmbar organisierten Neonazistrukturen. Vielmehr waren eine Vielzahl von rassistischen Übergriffen auf Andersdenkende /-aussehende der damalige Ausdruck der neonazistischen Gefahr. Ein Übergriff 2002 sowie ein weiterer 2003, bei denen die Opfer nach ärztlicher Aussage nur knapp dem Tod entgangen sind, sorgten teilweise auch für überregionale Schlagzeilen.

Rechte Schläger gehören spätestens

seit der Wende mehr oder weniger offensichtlich zum Stadtbild. Nicht zuletzt auch wegen dem Gasthaus „Einsiedel“, welches sich in der Vergangenheit nicht nur hier sondern auch überregional zu einem beliebten Treffpunkt für Naziglätzen und NS-Blackmetal_innen entwickelt hat. Hier ist rassistische Gewalt fester Bestandteil des wöchentlichen Zusammentreffens.

Doch auch die organisierten Rechtsextremist_innen in Zella-Mehlis bekommen immer mehr Aufwind. Mit dem Deutsche Partei (DP) -Landesvorsitzenden Kurt Hoppe gibt es in Zella-Mehlis eine aktive Führungspersönlichkeit aus dem nationalistischen Spektrum. Sein Einfluss in Zella-Mehlis und die Folgen davon sind deutlich spürbar. So war er maßgeblich an der Gründung der Kameradschaft Zella-Mehlis beteiligt, unterstützte diese seither mit politischen Texten für ihre Website und bot ihnen gelegentlich Raum für deren Kameradschaftsabend.

Und auch die seit März 2007 bestehende südthüringenweite Organisation „Freie Kräfte Südthüringen“ wurde maßgeblich unter der Beteiligung von Zella-Mehliser Neonazis sowie Szenegrößen wie Kurt Hoppe auf die Beine gestellt.

Von rechten Jugendlichen in Zella-Mehlis werden seit mehreren Jahren nicht nur öffentliche Plätze und ganze Stadtteile dominiert, sondern auch bei allen jährlichen städtischen Festen ist die Präsenz von Neonazis und rechten Schlägern zur Normalität geworden. Und so auch die damit verbundenen Diskriminierungen und deren Folgen für alle, die nicht in ihr krankes Weltbild passen.

Abgesehen von dem gesellschaftlichen Rechtsruck in Deutschland, lässt sich anhand der jüngsten Zella-Mehliser Wahlergebnisse eindeutig ein Anstieg des Einflusses der Neonazis auf die Bevölkerung von Zella-Mehlis erkennen. Denn im Vergleich zur Bundestagswahl im Jahr 2002 konnte die NPD bei der Bundestagswahl 2005 ihre Stimmen vervielfachen.

Im August 2006 veranstalteten Antifaschist_innen in Zella-Mehlis eine Demonstration, um auf die unhaltbaren

Zustände hinzuweisen. Die Reaktionen der für die Erstarkung des Neofaschismus Mitverantwortlichen waren vielsagend. Der regionale Fußballverein WSG Zella-Mehlis, der von Neonazis geradezu durchsetzt ist, mehr noch: in dem einige Neonazis als Trainer und Jugendbetreuer auftreten und Einfluss auf die jungen Menschen nehmen, bestreitet fortwährend ein rechter Verein zu sein. Natürlich wurde das zu keinem Zeitpunkt von den Antifaschist_innen behauptet, lediglich die Einflussnahme der Neonazis auf den Verein [und deren Duldung darin] wurde thematisiert. In späteren Äußerungen stellte die WSG klar, dass hier Neonazis solange erwünscht sind, solange sie ihre menschenverachtende Gesinnung vorm Eingangstor stehen lassen und „nur“ außerhalb des Sportplatzes prügeln. Der Zella-Mehliser Bürgermeister Karl-Uwe Panse wird nicht müde zu behaupten die Stadt habe gar kein Problem mit den Neonazis. Harsche Kritik gab es jedoch an den unbequem gewordenen Antifaschist_innen. Die Nestbeschmutzer_innen hätten das Bild des „staatlich anerkannten Erholungsortes“ nachhaltig geschädigt.



Der 1940 geborene **Manfred Reich** besuchte jahrelang bundesweite Demonstrationen, Kundgebungen und geheime Saalveranstaltungen des gesamten braunen Spektrums. Anfang 2004 outete er sich selbst als Mitarbeiter des Landesamtes für Verfassungsschutz. Für den VS habe er 12 Jahre lang als V-Mann gearbeitet und soll hauptsächlich Kurt Hoppe überwacht haben. Er folgte Hoppe zur DSU, zu den REP, dann zur DVU. Und als die Deutsche Partei (DP) in Thüringen gegründet wurde übernahm er dort den Posten des Landeschatzmeisters. Daneben mischte er in der „Freien Kameradschaft Südthüringen“ mit, einem Sammelbecken von parteilosen und meist jugendlichen Rechtsradikalen. Seine Motivation lag, seinen eigenen Angaben zufolge, nicht in der Bezahlung, sondern darin die Rechte Szene vom „Gesocks“, Säufern und Schlägern zu säubern, damit diese die nationale Sache nicht kaputt machen. Gerade mal 1 ½ Jahre später (am 22. August 2005) zeigte er sich wieder offen mit eindeutig pol. Engagement in Suhl bei einer Veranstaltung mit sämtlichen Wahlkreisandidaten gemeinsam mit Hoppe und French (beide NPD).



Neonazis aus Zella-Mehlis und Umgebung versuchten am 31.05.07 eine antifaschistische Veranstaltung zu stören



Nazi-Kundgebung am 23.06.07 auf dem Mehlißer Markt



Vermummte Neonazis aus Zella-Mehlis (links: Steve Hartung, rechts: Alexander Hanf) versuchen am 06.07.07 eine antifaschistische Kundgebung anzugreifen

Solange nur wenige Menschen klare Position gegen diese Entwicklungen beziehen und sich hinter die Opfer stellen, solange die Stadtobersten neonazistische Tendenzen und Führungskader wie Kurt Hoppe lieber dulden und „totschweigen“ wollen, der Bürgermeister glaubt es gäbe nennenswerteren Linksextremismus als

Rechtsextremismus in der Stadt (in Form von Graffitis), und solange die Betreiberin der Gaststätte „Einsiedel“ vermutlich aus wirtschaftlicher Sicht lieber die Opfer anstatt die Täter des Lokals verweist, solange wird diese Entwicklung in Zella-Mehlis genauso wie anderswo stetig den gleichen Lauf nehmen.

Kameradschaft Zella-Mehlis

Seit November 2003 bestand die Kameradschaft Zella-Mehlis. Die extrem rechte Gruppierung beteiligte sich an bundesweiten Neonazievents (Halbe, Wunsiedel, Dresden). Auch das jährliche „Heldengedenken“ an der Schmücke bei Oberhof unterstützen sie aktiv. Kontinuierliche Nachwuchsarbeit, gemeinsame Konzertbesuche oder „Kulturausflüge“, welche vom politisch gefestigten Gruppenkern von ca. 10 Personen organisiert wurden, sowie enge Verbindungen mit dem örtlichen Fußballverein „WSG Zella-Mehlis“ machte die Kameradschaft zum Teil äußerst beliebt unter der Jugend von Zella-Mehlis, so dass ihre Anhängerschaft, je nach Anlass, schon mal

auf 30-40 Personen geschätzt werden konnte. Ein Großteil der „Kamerad_innen“ ist äußerst gewaltbereit, so dass schon mehrfach andersdenkende oder andersaussehende Menschen zu Schaden gekommen sind.

Schon seit der Gründung bestehen enge Kontakte zur DP (Kurt Hoppe) sowie zur NPD (Tommy Frenck). Seit März 2007 organisiert sich die Kam. in den „Freien Kräften Südthüringen“, ein von der Kameradschaft Zella-Mehlis maßgeblich mit aufgebautes Sammelbecken für Neonazis aller Lager und aus allen größeren Städten Südthüringens, wie sie selbst angeben.

Suhl - Die einst rote Stadt im grünen Wald

Suhl, an der Südseite des Thüringer Waldes gelegen, ist mit seinen etwa 40.000 Einwohner_innen (2006: 43.000, Tendenz sinkend) noch immer die größte Stadt in Südthüringen und stellt gemeinsam mit Zella-Mehlis das Zentrum der Region dar. So lag die Stadt auch vermehrt im Fokus rechtsextremer Bestrebungen, größere Aktionen wie Aufmärsche wurden schwerpunktmäßig hier durchgeführt. Umso weniger erfreulich ist es natürlich für die Neonazis, dass sie gerade hier keine organisierten und arbeitsfähigen Strukturen vorzuweisen haben. Es gibt vielmehr nichts dergleichen: keine reinen Szeneläden oder -kneipen, keine kontinuierlich arbeitende Kame-

radschaft... Und doch machte Suhl in der Vergangenheit als rechtsextreme Hochburg bereits mehrfach bundesweit Schlagzeilen, weil sich hier Neonazigewalt bisher besonders oft und sehr brutal artikuliert hat.

Die beiden Nazidemonstrationen in den Jahren 2002 und 2004 wurden von dem bundesweit agierenden Neonazikader Christian Worch aus Hamburg maßgeblich mitorganisiert und durch regionale Kader unterstützt. Beide konnten mit über 100 Teilnehmer_innen weitgehend störungsfrei durchgeführt werden. Ebenfalls im Jahr 2004 versuchte eine Gruppe Neonazis, angeführt von Nazikader Patrick Wiesch-

ke aus Eisenach, sich an die Spitze der "Montagsdemonstrationen" gegen die Einführung von Hartz IV zu setzen. Die Bürger_innen der Stadt Suhl reichten sich brav hinter einem Transparent des rechtsextremen Netzwerkes „Thüringer Heimatschutz“ ein, und nur durch konsequentes Einschreiten von Antifaschist_innen konnten die Neonazis an das Ende der Demonstration gedrängt werden. Anmelder der Montagsdemos in Suhl war der aus Untermaßfeld bei Meiningen stammende Heinz Roth, welcher im Jahre 2003 in Erfurt als Redner einer Neonazidemonstration neben dem vorbestraften Rechtsextremisten Ralf Wohlleben sowie Christian Worch und Gerd Ittner auftrat.



Nazi-Kundgebung gegen „Verausländerung“ am 20.05.05 in Suhl-Nord



NPD-Kundgebung am 13.05.06 auf dem Unteren Markt in Suhl



NPD-„Familienfest“ am 02.09.06 im Problemstadtteil Nord

Als Anfang des Jahres 2005 das Asylbewerber_innenheim in Suhl geschlossen wurde, siedelte man den Großteil der ehemaligen Bewohner_innen zu menschenunwürdigen Bedingungen in einige wenige Blocks in das Stadtviertel Suhl-Nord um. Da die Präsenz von Neonazis und Rassist_innen in Suhl-Nord schon vorher sehr hoch war, kam es hier oft zu Auseinandersetzungen zwischen den Migrant_innen und den Rechtsextremen.

Was folgte, war eine ausgedehnte rassistische Kampagne der NPD gegen die so propagierte „Verausländerung“ des Stadtteils, die von Flugblattaktionen über Kundgebungen bis hin zu einem Nazifest als bisherigem Höhepunkt reichte.

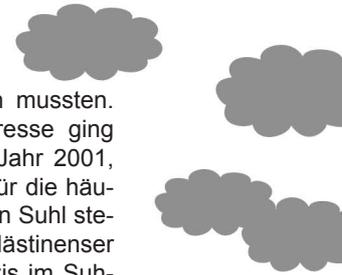
Im Mai 2005 fand in Suhl-Nord eine Kundgebung der Thüringer NPD (allen voran Frank Schwerdt, Geschäftsführer der NPD und ihr Landesvorsitzender in Thüringen) gegen den von Seiten der Stadt vorangetriebenen Zuzug von Asylbewerber_innen in den Stadtteil statt, an welcher sich etwa 110 Rechtsextremist_innen beteiligten. Nur ein knappes Jahr später und in Folge einer Messerstecherei, die später durch die Nazis als „Mordversuch“ durch „Ausländer“ an „nationalen Akti-

visten“ bezeichnet werden sollte, wurden Kundgebungen am 13.05.2006 in der Suhler Innenstadt sowie wiederum in Suhl-Nord mit etwa 100 Teilnehmer_innen durchgeführt, hier traten Wieschke und Patrick Paul aus Erfurt als einzige Redner auf. Selbst NPD-Wahlkampfstände wurden durch keine Suhler NPD-Aktivist_innen, sondern durch den Schleusinger Nazikader Tommy Frenck organisiert, bekannt durch seine Forderung im Freien Wort, Roberto Blanco sei abzuschieben.

Doch auch fehlende Nazistrukturen machen sich in Suhl für potentielle Opfer eines Übergriffes kaum bezahlt: Vielmehr wird ganz Suhl-Nord des Nachts eher gemieden als betreten. Kneipen oder Diskotheken sind natürlich nicht explizit rechtsextrem und doch sollten es sich irgendwie alternativ aussehende Menschen besser zweimal überlegen, die eine oder andere Kneipe zu betreten. Schließlich langt der am Einlass stehende Security auch schon mal mit zu. Das von den Medien so strapazierte Bild vom besoffenen Neonazi mit Springerstiefeln, Bomberjacke und Glatze ist hier durchaus kein falsches Klischee, wie Bewohner_innen der Stadt immer wie-

der schmerzhaft feststellen mussten. Durch die bundesweite Presse ging vor allem ein Übergriff im Jahr 2001, der hier nur exemplarisch für die häufige rechtsextreme Gewalt in Suhl stehen soll: Ein 25 jähriger Palästinenser wurde von mehren Neonazis im Suhler Zentrum aus einem gut besuchten Bus gezerrt (!) und krankenhausreif geschlagen.

Hinzu kommt eine Öffentlichkeit, die wie in so vielen Kleinstädten überhaupt nicht für das Problem der Neonazis sensibilisiert ist. Die Stadtoberhäupter werden nicht müde zu behaupten, es gäbe überhaupt keine Neonaziszene, die Presse vermeidet es, Neonazigewalt als solche zu benennen und schreibt lieber etwas von „rivalisierenden Jugendbanden“ und verharmlost somit die Gefahr. Die Menschen, die, wie im oben beschriebenen Fall direkt an der Bushaltestelle, Zeugen dieser Übergriffe werden, schreiten in den seltensten Fällen ein oder kümmern sich auch nur um Hilfe.



Die „Henne“ in Dillstädt

Im nahe Suhl gelegenen Dillstädt, einer beschaulich anmutenden Gemeinde mit 900 Einwohner_innen befindet sich der Landgasthof „Zur Henne“. Doch ist die „Henne“ keineswegs eine normale Kneipe in einem x-beliebigen Dorf irgendeiner ländlichen Region. Vielmehr war die „Henne“ in der Vergangenheit immer wieder Schauplatz rechtsextremer Saalveranstaltungen mit teilweise bis zu 200 Rechtsextremist_innen und bundesweiter Beteiligung.

Die erste größere und bekannt gewordene Veranstaltung von Rechtsextremist_innen im Landgasthof fand bereits am 8. März 2003 statt. Etwa 160 von ihnen versammelten sich, um unter dem Motto „Wahrheit und Recht gegen Lüge und Hetze“ an der „Dritten Süd-Westthüringer Runde freier Nationalisten“ teilzunehmen. Die so genannten „Süd-Westthüringer Runden freier Nationalisten“ sollten den Angaben zu Folge: „alle national-gesinnten

Kräfte, rechtsextremistische Parteien, Kameradschaften und `Freie Kräfte` mit dem Ziel miteinander [...] verbinden, die politischen Verhältnisse in der Bundesrepublik zu überwinden.“

Auf der Veranstaltung sprachen neben deren Hauptorganisatoren Kurt Hoppe (Zella Mehlis, Vorsitzender der DP-Thüringen) und Michael Burkert (Friedrichroda) auch Wolfgang Juchem (aus Hessen/Aktion Freies Deutschland) und „Kameradin Sindy“ (Suhl). Abschließend gab es noch musikalische Auftritte von den Liedermachern Michael Müller, Veit und Lars Hellmich. Den bisherigen Höhepunkt rechtsextremer Veranstaltungen in der „Henne“ stellte die Jahreshauptversammlung der „Hilfsorganisation für nationale politische Gefangene und deren Angehörige e.V.“ (HNG) am 18. März 2006 dar. Die HNG gehört mit ihren etwa 600 Mitgliedern zu den größten und wichtigsten Naziorganisationen in Deutschland.

Zum Teil mit Reisebussen reisten etwa 200 Rechtsextremist_innen aus ganz Deutschland nach Dillstädt, um neben Ansprachen von Herbert Schweiger aus Österreich, Thomas „Steiner“ Wulff und Friedhelm Busse auch dem „musikalischen Rahmenprogramm“ mit den neonazistischen Liedermacher_innen Annett Moeck und Michael Müller, „Julmond“ und „Celtic Dawn“ zu lauschen.



Landgasthof „Zur Henne“ in Dillstädt

Nazistrukturen im Landkreis Hildburghausen

Der Landkreis Hildburghausen liegt mit seinen etwa 70.000 Einwohner_innen am südlichsten Ende Thüringens an der Grenze zu Bayern. Die Kreishauptstadt Hildburghausen hat ca. 12.000 Bewoh-

ner_innen und stellt das Zentrum des Kreises und auch einen Schwerpunkt extrem rechter Aktivitäten dar. Seit Juli 2004 besteht hier ein NPD-Kreisverband, der vom jungen Rechtsextremisten Tommy Frenck

geführt wird und dessen Anschrift mit der von Frenck übereinstimmt. Die rechtsextreme Szene ist, wie in vielen Landkreisen Thüringens selbstbewusst und dominant im jugendkulturellen Raum.

Tommy Frenck

Die Entwicklung der rechtsextremen Szene im Landkreis ist seit 2004 untrennbar mit dem Aktivwerden Tommy Frencks verknüpft. Er ist in der Region der maßgebliche Nazikader und die Vorstellung seiner Person halten wir daher für notwendig.



Tommy Frenck

Der arbeitslose Tommy Frenck ist im Jahr 1987 in Suhl geboren und ist aktuell der Kreisvorsitzende des seit Juli 2004 bestehenden NPD-Kreisverbandes Hildburghausen-Suhl. Frenck hat nie eine Ausbildung abgeschlossen und jobbt zwischenzeitlich in Discountern. Kurzzeitig zog er es in Erwägung seine „Heimat“ zu verlassen und nach Kiel zu gehen, um dort bei einem extrem rechten Verleger eine Berufsausbildung mit Abitur in Angriff zu nehmen. Frenck ist vorbestraft, wegen Körperverletzung an einem Nicht-Deutschen. Er hält guten Kontakt zu anderen Südthüringer Nazigruppen und auch zu thüringenweiten Größen, wie Frank Schwerdt, der in Frencks Laufbahn eine besondere Rolle, quasi als sein Mentor, einnimmt. Frenck wechselte innerhalb von drei Jahren drei Mal seinen Wohnsitz innerhalb des Landkreises und in jedem seiner Wohnorte konnte eine Zunahme rassistischer und nationa-

listischer Aktivitäten bemerkt werden. Im Sommer 2005 gibt Frenck ein Interview für die Regionalzeitung „Freies Wort“. Er spricht hier offen über sein antisemitisches und rassistisches Weltbild, stellt klar, dass er mit Juden und Jüdinnen, Vietnames_innen und allen Nicht-Weißen ein Problem hat und erklärt Roberto Blanco abschieben zu wollen. Alles in allem ein Gespräch, welches zeigt, dass Frenck nicht über die rhetorischen Fähigkeiten und den Intellekt verfügt, wie andere Thüringer Nazikader. Thüringen bzw. bundesweit hat Frenck keine große Bedeutung bzw. nur wenig Einfluss auf die neonazistische Szene. Durch diverse „Ausrutscher“ hält Frenck in Thüringen eher die Rolle des exzentrischen Außenseiters inne, dem die führenden Köpfe der NPD und der „Freien Kräfte“ möglicherweise mit Recht, nicht allzu viel zutrauen.

Die „Frontstadt“ Schleusingen

Zur Gründung des NPD-Kreisverbandes 2004 wohnte Frenck noch in Schleusingen, einer Kleinstadt im Norden des Landkreises. Nachdem bekannt wurde, dass der NPD-Kreisvorsitzende, welcher schon im Juni 2004 durch Schleusingen demonstrierte, dort verweilt, wurde für Frenck das Leben in der knapp 6000 Einwohner_innen zählenden Stadt nicht angenehmer. Als Frenck im Oktober 2004 in die Freiwillige Feuerwehr ein-

treten will, drohten die Schleusinger Wehrleute kollektiv mit dem Austritt. Erfolgreich. Frencks Antrag wurde abgelehnt. Die darauf folgende Empörung der organisierten Thüringer Neonazis war groß und richtete sich verstärkt gegen Schleusingens Bürgermeister Klaus Brodführer. Im Frühjahr 2005 erklärte das neonazistische „Aktionsbüro Thüringen“ Schleusingen zur „Frontstadt“. Am 29. Januar führten Thüringer Rechtsextremist_innen

in der südthüringischen Kleinstadt einen Fackelmarsch durch, der durch Blockaden, Schneebälle und lautstarke Parolen massiv gestört wurde. Anmelder der Demonstration war Patrick Wieschke, Redner unter anderen Tommy Frenck. Die vollmundig für den 26. März angekündigte landesweite Demonstration der Neonazis fand nie statt. Die „Frontstadt“ wurde zur Luftnummer.

Themar, Hildburghausen und ein stranger Verein

Im Herbst 2005 verlässt Tommy Frenck seine „Frontstadt“ und zieht ins 15 km südöstlich von Meiningen gelegene Themar. Gerüchten einer neu gegründeten Themaer Kameradschaft folgten nie wahrnehmbare Lebenszeichen. Im September belegte Tommy Frenck einen aussichtslosen 11. Platz der Thüringer Landesliste der NPD zur Bundestagswahl. In Themar fiel Frenck die Integration seiner selbst bei weitem nicht so schwer, wie in Schleusingen. Zwischenzeitlich spielte er sogar Fußball im Verein des TSV 1911

Themar. Seiner Freude am Fußball frönte Frenck auch mit seinen Kamerad_innen. Anfang Januar 2006 trat er mit einer selbst aufgestellten Mannschaft, welcher er den Namen „Weiße Wölfe“ gab, bei einem Fußballturnier in Schleusingen an. Als Zuschauer angereist war sein Chef und Mentor Frank Schwerdt, Vorsitzender der NPD Thüringen, höchstpersönlich. Die Mannschaft wurde letzten Endes disqualifiziert. Jedoch nicht aufgrund der aufgestellten Schläger und Rechtsextremist_innen, sondern weil die Jung-

nazis die Bälle klauten.



Nazi-Kundgebung am 12.05.07 gegen eine antifaschistische Demonstration am selben Tag

Ebenfalls Anfang Januar 2006 gründete Tommy Frenck einen NPD-Ortsverband in Hildburghausen. Vorsitzender wurde Steffen Kühner.

Im Sommer 2006 verließ Frenck Themar und zog ins Zentrum der Kreis-hauptstadt Hildburghausen. Über dem Marktplatz prangt seit dem je nach Laune aus Frencks Fenster eine Reichskriegsflagge, NPD-Fahnen oder Plakate, die die Freiheit des Holocaustleugners Ernst Zündel fordern. In Hildburghausen organisierte Frenck schon zahlreiche Saalveranstaltungen und Konzerte für seine Kamerad_innen. Eng ist offensichtlich die Zusammenarbeit mit dem Bund der Vertriebenen (BdV) in Hildburghausen, mit dem Frenck zum Volkstrauertag 2006 ein so genanntes „Heldengedenken“ durchführte. Ebenfalls zu erwähnen ist ein politisch rechts stehender Verein, der den Namen „Deutscher Jugendbund (DJB) Hildburghausen e.V.“ trägt. Laut Satzung verfolgt der Verein ausschließlich gemeinnützige Zwecke. Er macht es sich zur Aufgabe die deutsche Jugend „zum Nächsten hilfreichen, der Heimat verbunden und dem

Gedanken der Völkerverständigung aufgeschlossenen Staatsbürgern heranzubilden“. Mitglied werden können laut §5 der Satzung vom Januar 1994 lediglich Deutsche. Wie gemeinnützig der staatlich geförderte Verein wirklich ist, zeigte sich bereits mehrfach. Der Bitte von NPD-Kader Tommy Frenck um Raumnutzung kamen die Jugendbündler_innen gern nach. So fanden in den Räumlichkeiten des Vereins bereits Saalveranstaltungen und Konzerte statt. Eine öffentliche Positionierung lieferte der Verein nicht.

Am 5. März 2007 eröffnete in der Schleusinger Straße in Hildburghausen ein Geschäft, dass sich durch den Verkauf von Neonazikleidung und sonstigen Utensilien für Neonazis etablieren will.

Der Landkreis Hildburghausen stellt keine exzessive Ausnahme im neonazistischen Thüringer Gesamtbild dar und trotzdem ist es einer von vielen Landkreisen, in denen antifaschistisches Engagement mehr als notwendig ist!



Reichskriegsflagge und NPD-Plakat überm Hildburghäuser Markt aus Frencks Fenster



Frenck fordert Freiheit für den Holocaust-Leugner Ernst Zündel



Nazistrukturen in Meiningen

In Meiningen mit seinen rund 22.000 Einwohner_innen wird viel Wert auf Kunst, Kultur und das eigene Theater gelegt. Hinter den Kulissen gibt es die gleichen Probleme wie in vielen ande-

ren provinziellen Städten auch: Neonazis verbreiten ihre rassistische Ideologie, greifen politische Gegner_innen an oder Menschen, welche nicht in ihr Weltbild passen. Gleichzeitig sind sie

bemüht sich immer mehr im öffentlichen Leben und in der so genannten Mitte der Gesellschaft zu integrieren.

Szene

Wie in anderen, eher ländlich geprägten Gebieten, so gibt es auch in und um Meiningen viele Einzelpersonen und in Cliquen organisierte Neonazis, die sich nicht in festen Strukturen bewegen. Sie sind politisch nicht besonders aktiv, haben aber meist gute Kontakte zu neonazistischen Parteien und Organisationen. Ihre rechtsextreme Einstellung findet oft in Gewalttaten gegenüber Menschen Ausdruck, die eine andere Meinung haben, anders aussehen oder auf eine andere Art nicht ihr Schema passen.

Ähnlich gewaltbereit, aber politisch gefährlicher sind die organisierten Neonazis der Gegend. Eine der bekanntesten Neonazi-Aktivist_innen aus Meiningen ist Ivonne Mädél, die heute

in Mellrichstadt (Nordbayern) wohnt. Mädél ist bundesweit bei Neonazikundgebungen aktiv, tritt als Rednerin auf und arbeitet mit Szenegrößen wie Christian Worch zusammen.

Ein anderer, besonders aktiver Meininger Rechtsextremist ist Sven Dietsch. War er vor knapp 10 Jahren noch zusammen mit Ivonne Mädél in der Punkszene unterwegs und später ein typischer glatzköpfiger Neonazischläger, so ist er heute, seinem Selbstverständnis nach, ein cooler Autonomer Nationalist. In dieser Szene bedienen sich Neonazis bewusst linksradikaler Symboliken, um sich nach außen hin vom typischen Bild eines glatzköpfigen Schlägernazis zu distanzieren und cooler, hipper und für Jugendliche inte-

ressanter zu werden. „Autonome Nationalisten“ zeichnen sich durch eine direkte Übernahme und Umwandlung des Kleidungsstils und der Aktionsformen der linksradikalen Autonomen aus, ohne jedoch den Begriff inhaltlich füllen zu können.



Meininger Rechtsextremist Sven Dietsch auf einer Nazi-Kundgebung am 25.03.06 in Breitung





„Autonome“ Nationalisten am
16.06.07 auf einer NPD-Kundgebung
in Meiningen

Ein besonderes Problem Meiningens ist die Existenz von 3 Geschäften, welche die rechtsextreme Szene bedienen und auch von Leuten aus der Szene geführt werden. Von einem rechtsextremen Antiquitätenhändler bis zu einem rechten Streetwearshop ist dabei alles zu finden.

In der Sammlerstube Antik, geführt von F. Krichling, wird das übliche Sortiment eines Antiquariats angeboten. Mittendrin finden sich zahlreiche Artikel für die rechtsextreme Kundschaft, wie Bücher, Postkarten, und Orden aus dem Dritten Reich, und natürlich die obligatorischen Reichskriegs- und Hakenkreuzflaggen. Hinter vorgehal-

Um Sven Dietsch gründeten sich die „Autonomen Nationalisten Südthüringen“, welche seit Oktober 2006 mit eigenen Transparenten auf Demonstrationen auftreten. So sind sie nach ihrem ersten öffentlichen Auftritt am 07.10.2006 in Nordhausen bei fast jeder größeren Nazi-Demonstration in Thüringen dabei. Ein Schwerpunkt der „Autonomen Nationalisten Südthüringen“ ist die Anti-Antifa-Arbeit. Bei einer Soli-Demonstration für das damals

räumungsbedrohte und mittlerweile abgerissene Ungdomshuset (Jugendhaus in Kopenhagen) in Meiningen, versuchten Sven Dietsch und seine Kammerad_innen die Demonstration mit Sprechchören und Transparent zu stören. Die Teilnehmer_innen der Demonstration wurden von den Nazis fotografiert und die Bilder später auf der Homepage der „Autonomen Nationalisten Südthüringen“ veröffentlicht.

Naziläden

tener Hand werden aber noch weit mehr Sachen angeboten, auch Waffen kann Mensch sich in der Sammlerstube kaufen. Krichling selbst ist bekannt dafür, dass er schon mehrfach Antifaschist_innen verbal oder mit Waffen bedroht hat und eine Liste über seine politischen Gegner_innen führt.

Die anderen beiden Geschäfte, die sich eher an jugendliche Kunden richten, sind die beiden Klamottengeschäfte Bouncer und Checkpoint. Der Bouncer ist dabei nach außen hin ein „normales“ Geschäft, verkauft aber auch eindeutig rechtsextreme Modemarken wie Thor Steinar. Im Gegensatz dazu versuchen die Inhaber_in-

nen des Checkpoint, ein Image als Szeneshop für Streetwear, Rockabilly-Waren und rechtsextreme Marken aufzubauen. Dabei waren die Anfänge des Ladens ganz andere – früher wurden unter dem Namen Witchmaster noch Waren für die Metal-, Gothic- und Punkszene verkauft. Heute dagegen ist der Checkpoint ein Treffpunkt für Anhänger_innen der rechten Szene und rechtsradikale Gewalttäter_innen wie Sven Dietsch und Alexander Wirsing. Auch sind die Inhaber_innen Manuela Wegner und Mike Hock dafür bekannt, Antifaschist_innen zu bedrohen und tätlich anzugreifen.



Die bundesweit auftretende Rechtsextremistin **Iivonne Mädel** wurde in Meiningen geboren und wohnt derzeit im etwa 20 km entfernten Mellrichstadt (Bayern). Sie versteht sich als Teil des „freien nationalen Widerstands“ und galt lange Zeit als Zögling von Christian Worch, einem der derzeit bundesweit führenden Neonazis.

So verwundert es nicht, dass Mädels Rednerinnenkarriere 2002 in Leipzig bei einer Nazidemonstration – organisiert von Christian Worch – begann. Seither ist sie eine der bundesweit aktivsten Reisekaderinnen, auch wenn die Zahl ihrer Auftritte in der letzten Zeit etwas abnahm.

Am 16. September 2004 ergriff Iivonne Mädel in Meiningen das Mikrophon auf den, vom Rechtspopulist Heinz Roth organisierten, Sozialprotesten und konnte einen Redebeitrag halten. Der Protest einiger Antifaschist_innen führt eine Woche darauf zu einer Abstimmung, welche sich nur knapp gegen eine weitere Rede Mädels richtete. Iivonne darf nicht reden, bekommt aber das großzügige Angebot ihren Redebeitrag durch einen „Kameraden“ verlesen zu lassen. So erhält Hendrik Heller (heute NPD-Kreisverbandsvorsitzender im Wartburgkreis) aus Leimbach bei Bad Salzungen das Wort.

Übergriffe

Exemplarisch für die alltägliche rechte Gewalt wollen wir 3 Vorfälle aus den letzten 2 Jahren näher erläutern. Sie stellen nur die Spitze des Eisberges dar, zeigen aber die Brutalität, mit der Rechtsextremist_innen vorgehen und welche harmlosen Anlässe zu Gewalttaten führen.

Im Juni 2005 kam es in Friedelshausen, einem Dorf in der Nähe von Meiningen, zu einem Angriff auf alternative Jugendliche. Als diese Jugendlichen auf einem Dorffest ankamen, wurden sie von anwesenden Neonazis erkannt und innerhalb von wenigen Minuten attackiert. Einer der Jugendlichen verlor einen Schneidezahn, ein anderer musste mit einem doppelten Kieferbruch ins Krankenhaus eingeliefert werden. Später wurde Sven Dietsch, einer der Angreifer, für diese Tat zu einer 3jährigen Bewährungsstrafe verurteilt.

In einer bekannten Meingerer Diskothek, der „Kartarena“ (früher „Kart-

bahn“), kommt es auch immer wieder zu Übergriffen gegen alternative Jugendliche und Hip-Hopper. Einer der besonders extremen Fälle war ein Angriff auf einen Hip-Hopper im Winter 05/06, bei dem dieser vor der Kartarena krankenhauserreif geschlagen wurde. Als Antifaschist_innen im Laufe der Auseinandersetzung eingriffen, verließen die Neonazis fluchtartig das Geschehen. Später aber lauerten sie einer beteiligten Antifaschistin vor ihrer Wohnung auf und drohten ihr, sie umzubringen.

Zu einem anderen Übergriff in Meiningen kam es im Laufe des Meingerer Stadtfestes 2006. Dabei griffen bekannte Meingerer Rechtsextremist_innen – wie Sven Dietsch, Alexander Wirsing, Manuela Wegner und Mike Hock – alternative Jugendliche an, nachdem diese über den Tanzstil eines Neonazis gelacht hatten. Die Opfer erlittene verschiedene Verletzungen, die Täter blieben straffrei.

and now it's your turn...



Gesellschaftlicher und staatlicher Rassismus, Nationalismus, Antisemitismus, gefestigte Nazistrukturen und prügelnde Nazibanden - wir wollen es nicht dabei belassen, solche Probleme aufs Papier zu bringen und uns in theoretischen Diskussionen dazu zu ergehen. Denn was sich daraus ergibt, ist die konkrete Notwendigkeit, aktiv zu werden, zu sagen: "Bis hier hin und nicht weiter!"

Auch du willst mehr? Mehr Informationen über das, was schief läuft? Mehr von dem Gefühl, dem auch selbst etwas entgegensetzen zu können?

Die Arbeit und der Kampf gegen Ausgrenzung und menschenverachten-

de Denkweisen finden nicht in den Parlamenten statt. Sie beginnen im eigenen Kopf und enden in denen der anderen Menschen. Jeder und jede hat somit die Möglichkeit, zum Denken anzuregen, kritisch zu hinterfragen oder auch Informationen über die dahinter stehenden Strukturen und Systeme zu sammeln, zu veröffentlichen und effektiv zu nutzen.

Doch wie kann eine freiere Gesellschaft erreicht werden? Wie können neonazistische Strukturen eingedämmt und deren Aktivitäten verhindert werden? Die Antwort fällt vielschichtig aus. Eine der Möglichkeiten, die der Aufklärungsarbeit, stellt beispielsweise diese Broschüre dar. Aufklärungsarbeit kann in vielen Formen stattfinden: durch die Organisation von Informations- und Diskussionsveranstaltungen oder durch das Initiieren von Kulturveranstaltungen wie Konzerten, Lesungen und Ausstellungen, auch durch das Gestalten eigener unabhängiger Zeitungs- oder Medienprojekte. Am Ende der Broschüre könnt ihr Kontakte finden, die Erfahrungen mit solchen Veranstaltungen haben

und auf Anfrage gerne hilfreiche Tipps geben oder praktische Unterstützung leisten können.

Das Nutzen von Medien bringt viele Vorteile, jedoch muss immer bedacht werden: Wen will ich erreichen? Und was will ich vermitteln? Beispielsweise werden Jugendliche vielleicht eher durch entsprechende Konzerte mit klaren politischen Aussagen angesprochen. Auch Internetseiten, E-Mail-Informationslisten oder Schulzeitungen bieten sich hier eventuell eher an als herkömmliche Methoden der Informationsübermittlung.

Eine weitere Form der Aufklärung, wenn nicht sogar die spannendste, stellt selbstverständlich auch die Aktion dar. Aktionen können direkte Aussagen vermitteln und zum Nachdenken anregen, zum Beispiel durch Plakate, Flugblätter, Transparente, Kundgebungen oder auch Demonstrationen, außerdem durch Aktionsformen wie Straßentheater, das Einnehmen öffentlicher Räume oder andere kreative Aktionen.

Die „direkte“ Aktion eignet sich jedoch nicht nur zum Vermitteln von Ansichten sondern ebenso zum „direkten“ Eingreifen in den neofaschistischen, nationalistischen oder rassistischen Normalzustand. Rechte Aktionen und Veranstaltungen sind nur dann erfolgreich, wenn sie ungestört und planmäßig durchgeführt werden können. Dies gilt ebenso für Kundgebungen oder Flugblattaktionen von NPD oder so genannten „freien Nationalisten“, wie auch für Abschiebungen, Prozesse gegen kriminalisierte Antifaschistinnen und Antifaschisten oder auch die lokale Sitzung des BdV (Bund der Vertriebenen). Wie solche Veranstaltungen erfolgreich gestört werden können bleibt hierbei der Kreativität und Haltung der Akteur_innen überlassen. Anregungen und Beispiele hierfür werden sich problemlos in den Weiten des world wide web finden, beispielsweise auf der Domain „www.de.indymedia.org“.

Die politische Aktion hat eine weitere wichtige Funktion, die der Organisation. Ein gemeinsam gestörter Neonazi-Infostand, eine gemeinsam blockierte Neonazidemonstration, aber auch eine zusammen erfolgreich durchgeführte Plakatier-Aktion erfordern ein Minimum an Organisation und sind meist nur der erste Schritt. Also warum sich nicht öf-

ter mal mit den Leuten treffen? Warum also nicht was regelmäßiges organisieren, eine Konzertreihe oder auch den Beginn von regelmäßiger Recherchearbeit? Warum sich dann nicht auch für gemeinsame Aktionen treffen, gemeinsam aktiv werden? Zum Beispiel den örtlichen Obernazis outhen, lokalen Neonazitreffpunkten ihren vielleicht noch „geheimen“ Charakter oder ihre undisputierte Funktion nehmen. Und wenn es schon soweit ist, warum dann nicht gleich eine eigene Gruppe gründen?



Eine politische Gruppe zu gründen ist leichter als gedacht. Was du brauchst, sind ein paar Leute, die Lust darauf haben, eben gemeinsam „aktiv“ zu werden. Überlegt euch einen Tag in der Woche, an dem alle Zeit haben, und trefft euch. Überlegt euch, in welche Richtungen ihr arbeiten wollt und in welcher Form. Denkt ihr, ihr habt zu wenig Erfahrung oder seid zu wenige, dann kontaktiert andere Gruppen, lasst euch Tipps geben, fragt, wie ihr euch vielleicht einbringen könnt.

Es muss nicht immer gleich eine eigene Gruppe gegründet werden. Ein guter Ansatz um zum einen Kontakte zu schaffen und zum anderen in die politische Arbeit hinein zu schnuppern ist es schon, eigenes Wissen, Erfahrungen oder auch Informationen zu Übergriffen weiterzugeben. Örtliche Antifa-Gruppen haben es sich zur Aufgabe gemacht, Informationen zu regionalen Neofaschist_innen und neofaschistischen Strukturen zu sammeln und auch zu veröffentlichen, was bei den staatlichen Organen meist absolut nicht der Fall ist.

Also, was bleibt da noch zu sagen? Ran an die Arbeit! Und zusammen mehr erreichen...



Kontakte / Adressen

Infoladen Arnstadt

c/o Plauesche Str. 20
99310 Arnstadt

infoladen-arnstadt@systemli.org
www.infoladen.de/arnstadt

AJK Suhl

Gothaer Straße 105
98527 Suhl

ajk-suhl@freenet.de
www.ajk-suhl.com

Jugendhaus Schatoh

Heinrich-Heine-Straße 1
98693 Ilmenau

schatoh@gmx.de
www.ilmenau.de/schatoh

Junge Antifaschistische Linke Arnstadt [JALA]

Postkontakt über Infoladen Arnstadt
jala@no-log.org
www.jala.blogspot.de

Antifaschistische Gruppe Südthüringen [AGST]

Postkontakt über Infoladen Arnstadt
agst@systemli.org
www.agst.antifa.net

Impressum

Erscheinung: Sommer 2007

Redaktion: Kampagne „... den Wald vor lauter Bäumen nicht?!“

Anschrift: Kampagne „... den Wald vor lauter Bäumen nicht?!“
c/o Infoladen Arnstadt
Plauesche Str. 20
99310 Arnstadt



